Warmbrunner Nachrichten

Unparteiische Tageszeitung für das Riesengebirge.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: Wöchentlich 35 Pfg., monatlich 1,45 Mk., durch die Post 1,40 Mk. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Petitzeile 15 Pfg., für auswärtige Inserenten 25 Pfg., die 3-gespaltene Reklame-Zeile 75 Pfg. bezw. 1.— Mk., tabellarischer Satz bis 100 Prozent Zuschlag. Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 3 Tagen nach Rechnungserhalt bezahlt ist, ebenso erlischt derselbe bei Konkurs od. gerichtl. Beitreibung.

Schriftleitung: H. Fleischer, Druck und Verlag: P. Fleischer, Warmbrunn, Voigtsdorfer-Straße 3. — Fernsprecher 115. — Postscheckkonto: Nr. 6746 Breslau

Nummer 5. Mittwoch, den 7. Januar 1925. 44. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Note der Pariser Botschafterkonferenz über die Nichträumung der Kölner Zone ist der Reichsregierung überreicht worden.

* Reichskanzler Marx hat zur Bildung einer überparteilichen Regierung mit einer Reihe von Persönlichkeiten verhandelt, aber noch kein Resultat erzielt.

* Reichstag und Preußischer Landtag traten zu ihren ersten Sitzungen zusammen.

* Die Affäre Preußische Staatsbank-Kutisker-Barmat wird infolge einer volksparteilichen Anfrage im Preußischen Landtag zur Sprache kommen.

* In Italien haben sich die politischen Zustände derart zugespitzt, daß man einen Staatsstreich Mussolinis erwartet.

Italien vor dem Staatsstreich.

Es geht um Mussolinis Kopf, darüber ist er sich ebenso klar wie seine Opposition, d. h. das bunte Gemisch der nichtfaschistischen Parteien in Italien. Eine Zeitlang schien es, als ob auch Teile dieser Parteien ihren Frieden mit dem italienischen Diktator gemacht hatten, aber es war nur ein Waffenstillstand und die Ermordung Matteottis machte diesem ein Ende. Soeben hat vielleicht der fähigste oder vielmehr der einzigste Kopf unter den Gegnern Mussolinis, nämlich Salandra, seine Trennung von ihm, die er schon im Parlament mit aller Deutlichkeit vollzogen hatte, nun noch dadurch unterstrichen, daß er sein Amt als Vertreter Italiens im Völkerbundrat niedergelegt und erklärt hat, daß er mit der ganzen Politik nichts mehr zu tun haben wolle.

Salandra war der Ministerpräsident, den der Marsch gegen Rom am 27. Oktober 1922 heruntersegte. Den Verbitterten hat aber der überwältigende, freilich zum guten Teil durch die Änderung des Wahlrechtes verursachte Sieg der faschistischen Partei doch veranlaßt, dem Kabinett Mussolini seine Dienste anzubieten. Jetzt verläßt er das Schiff, weil er glaubt, daß es demnächst auseinanderbersten wird. Aber — dem Fernstehenden ist ein Urteil darüber freilich sehr erschwert — man weiß doch nicht, ob nicht doch der Kapitän dieses Schiffes Mussolini wieder das freie Meer und freie Fahrt gewinnen wird.

Mussolini ist vor einigen Tagen in der Kammer sehr deutlich geworden. Er hat mit Gewalt gedroht, begnügt sich allerdings zurzeit mit der restlosen Ausschöpfung der Möglichkeit, die ihm durch die Gesetze gegeben wird. Das Pressegesetz wird mit aller nur denkbaren Schärfe angewendet, die nichtfaschistische Presse durch Konfiskation einfach mundtot gemacht. Zweifellos hat er auch seine faschistischen Garden konzentriert und den Exekutivorganen der Verwaltung zur Verfügung gestellt, um jede demonstrative Regung von links her von vornherein und mit aller Kraft niederzuschlagen.

Auf der anderen Seite besteht die gleichfalls zu allem entschlossene Opposition, deren Führer Salandra natürlich bleibt, wenn auch hinter den Kulissen. Mussolini hat den vielleicht verhängnisvollen Fehler begangen, dem Gegner, den er vernichten konnte, nicht nur goldene Brücken zu bauen, sondern ihm auch weit entgegenzugehen. Seine erste Wahlreform, mit der er sich für seine Herrschaft die parlamentarische Grundlage schuf, hat ihm eine unbedingte Gefolgschaft in der Kammer ausreichend gesichert. Doch allzu stark haftete diesem Wahlrecht die Absicht an, dem Faschismus diese Herrschaft zu sichern. Jetzt will Mussolini das Wahlrecht wieder ändern und er ist sich darüber klar, daß die Opposition auf alle Fälle gestärkt wird, wenn es zu Neuwahlen kommt. Noch mehr gestärkt wird, wenn das Wahlrecht geändert wird. Die Opposition gegen ihn hat nichts zu verlieren, nur alles zu gewinnen. Gern umhüllt man sich bei diesem Kampf um die Macht mit einem ethischen Mäntelchen und sprudelt namentlich bei der Opposition über von sittlicher Entrüstung gegen Mussolinis Gewaltherrschaft.

Mussolini wiederum ist nun in eine Lage gedrängt, die er seit Jahresfrist glücklich umschifft hatte. Seine Kerntruppen sind jene Faschisten, deren fanatischem Übereifer er alle Gewalttätigkeiten während seiner Regierungszeit zu verdanken hat. Gerade darum, weil es eben seine Kerntruppen waren, auf deren Hilfe er im Kampf gegen die Opposition immer angewiesen war und angewiesen bleiben wird, hat er gegen die Übergriffe dieser Radikalen nie etwas Ernsthaftes gemacht. Hat sich halb oder vielleicht sogar ganz mit ihnen einverstanden erklärt und damit natürlich, sobald es herauskam, seinen Gegnern einen höchst willkommenen Agitationsstoff geliefert. Er hat den vergeblichen Versuch gemacht, auf legalem Wege zu regieren, obwohl er illegal, durch Gewalttat zur Herrschaft kam. Er selbst fühlt jetzt, daß es mit diesen legalen Mitteln der Herrschaftserhaltung wohl zu Ende sein mag, daß nur Gewalt in irgendeiner Form, vielleicht nur ein Staatsstreich ihm noch helfen kann. Seine schon nicht mehr dunklen, sondern recht deutlichen Worte in der Kammer deuten darauf hin. Er hat, als er nach der Eroberung Roms durch seine „Schwarzhemden" zum erstenmal vor die Kammer trat, ihr in das Gesicht geschleudert: „Ich hätte die Macht gehabt, aus diesem Saale ein Biwak für meine Soldaten zu machen; aber ich habe vorläufig davon abgesehen." Vielleicht macht er jetzt den Versuch. Es fragt sich nur, ob es nicht schon zu spät ist.

Eröffnung der Parlamente.

Reichstag.

(1. Sitzung.) CB. Berlin, 5. Januar.

Die erste Sitzung des neuen Reichstags begann vor gut besetzten Tribünen. Auch die Öffentlichkeit zeigte großes Interesse. Die Polizei hatte die nötigen Maßregeln getroffen, um die großen Ansammlungen vor dem Reichstagsgebäude zu verhindern. In weitem Umfang war das Reichstagsgebäude und die umliegenden Straßen abgesperrt, da vielerlei Gerüchte von geplanten kommunistischen Demonstrationen umliefen. Der Alterspräsident, der sozialdemokratische Abg. Bock-Gotha, eröffnete die Sitzung vor dem zahlreich versammelten Hause. Die Kommunisten begleiteten die Eröffnungsworte mit dem Rufe: „Wo bleibt die Amnestie?", hielten dann aber eine Zeitlang Ruhe. Nachdem der Präsident die vorläufigen Schriftführer ernannt hatte, verlangte der Kommunist Thälmann das Wort zur Geschäftsordnung. Unter lebhafter Unruhe der Kommunisten erklärte jedoch der Präsident, daß er vor der Konstituierung des Hauses das Wort nicht erteilen könne. Darauf begann der Namensaufruf, der ohne jede Störung verlief und die Anwesenheit von 437 Mitgliedern ergab. Unter den Fehlenden befanden sich Großadmiral von Tirpitz und General Ludendorff. Wie der Präsident mitteilte, sind inzwischen einige Vorlagen der Reichsregierung eingegangen, darunter ein Nachtragsetat für 1924 und das deutsch-polnische Abkommen über die Optionsfrage. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Der Präsident schlug vor, die nächste Sitzung Mittwoch nachmittags 3 Uhr abzuhalten, um die Präsidentenwahl vorzunehmen. Von kommunistischer Seite wurden darauf Anträge gestellt, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung die Amnestiefragen zu setzen.

Der Abg. Scholz von der Deutschen Volkspartei meinte, daß alle derartigen Fragen erst behandelt werden könnten, wenn eine aktionsfähige Regierung vorhanden sei, und beantragte infolgedessen, den Reichstag bis zu diesem Zeitpunkt zu vertagen. Dem widersprach der sozialistische Abg. Hermann Müller, der aber dafür war, die Frage der Freilassung der verhafteten Abgeordneten sofort nach der Präsidentenwahl zu verhandeln, im übrigen aber die in Vorbereitung befindlichen Gesetzentwürfe über die Amnestie abzuwarten.

Der Zentrumsabg. Fehrenbach trat für diesen Vorschlag ein. Nach weiteren zeitweise ziemlich erregten Debatten, woran die Abg. Koenen, Erkelenz und Dittmann teilnahmen, wurde schließlich der Vorschlag des Alterspräsidenten angenommen, den Reichstag auf Mittwoch nachmittag zu vertagen. Nach der Präsidentenwahl sollen dann sofort die Anträge auf die Haftentlassung der festgesetzten kommunistischen Abgeordneten behandelt werden. Vom Hause wurde nur der Vorbehalt gemacht, daß dabei keine Debatte stattfinde.

Dann trat Vertagung ein.

Preußischer Landtag.

(1. Sitzung.) tt. Berlin, 5. Januar.

Haus und Tribünen sind sehr stark besetzt. Am Ministertisch ist niemand anwesend. Alterspräsident Herold vom Zentrum eröffnet die Sitzung und stellt fest, daß er das älteste Mitglied des Landtages ist und daher bis zur Wahl des Landtagspräsidenten die Verhandlungen zu leiten hat. Er begrüßt, von andauerndem Lärm der Kommunisten unterbrochen, die Mitglieder des neuen Landtages, besonders die neueingetretenen, und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es der gemeinsamen Arbeit gelingen möge, zum Wohle des preußischen Volkes im Landtage zu arbeiten. (Erregte Zurufe der Kommunisten: Es sitzen noch so viele im Gefängnis! Heraus mit ihnen!) Als Beisitzer nehmen neben dem Präsidenten Platz die Abgg. Müller-Breslau (Soz.) und Oelze (Dnat.). Alterspräsident Herold führt weiter aus: Der letzte Landtag, der Ende Oktober seine Schlußsitzung abhielt, hat seine Tätigkeit ohne Krisen ausgeübt und in ordnungsmäßiger Weise die Geschäfte erledigt. Nach kurzen weiteren Bemerkungen vertagte sich der Landtag auf Donnerstag, den 8. Januar. Tagesordnung: Wahl des Landtagspräsidenten.

*

Kein Rücktritt des preußischen Kabinetts.

Der preußische Ministerpräsident Braun hatte die Fraktionsführer des Preußischen Landtages zu einer Sitzung zwecks Besprechung der politischen Lage zusammenberufen. Der Ministerpräsident ist dem Vernehmen nach der Ansicht, daß der Ausfall der Wahlen in Preußen dem Kabinett keine Veranlassung zum Rücktritt geben kann. Sollte der Landtag anderer Auffassung sein, so sei es an ihm, mit den durch die Verfassung gegebenen Mitteln wie durch Stellung eines Antrages auf Entziehung des Vertrauens von sich aus die Initiative zu ergreifen.

Noch keine Reichsregierung.

n. Berlin, 5. Januar.

Der Reichstag ist zusammengetreten, ohne daß bisher die Bildung einer verantwortlichen Regierung gelungen wäre. Der bisherige Reichskanzler Marx setzte am gestrigen Sonntag seine Anstrengungen zur Konstituierung eines Kabinetts nach der ausgegebenen überparteilichen Formel fort. Er verhandelte mit einer Reihe von Persönlichkeiten. Von den vier freien oder freiwerdenden Sitzen im Reichsministerium hat der Reichskanzler zwei, das Reichsamt des Innern und das Reichswirtschaftsministerium, Mitgliedern der Deutschnationalen Volkspartei angeboten. Innenminister sollte der Landrat a. D. Dr. v. Kries werden, der deutschnationaler Landtagsabgeordneter ist und dritter Vizepräsident der früheren Preußischen Landesversammlung war. Das Wirtschaftsministerium wurde dem Staatssekretär a. D. Neuhaus angeboten, der früher im preußischen Handelsministerium tätig gewesen und ebenfalls Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei ist. Das Verkehrsministerium sollte der Deutschen Volkspartei zufallen, das Reichsjustizministerium wieder mit dem Abgeordneten Dr. Emminger, Mitglied der Bayerischen Volkspartei, besetzt werden. Die deutschnationalen Kandidaten haben sich aber noch nicht entschlossen, ihre Zustimmung zu geben, da bei ihrer Partei das Angebot erstens nicht als ausreichend betrachtet werden soll und zweitens bestimmte Forderungen in bezug auf Preußen Gestalt angenommen hätten. Die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat in einer Sitzung den Beschluß gefaßt, daß sie ihre Politik in engstem Einvernehmen mit der Reichstagsfraktion zu führen gewillt ist. Danach stände auch das jetzige preußische Kabinett auf schwachen Füßen. Bei dieser Mehrung der Gegensätze ist heute noch nicht zu sagen, wie Kanzler Marx mit seiner Aufgabe fertigwerden wird.

Mobilisierung der Faschistenmiliz.

In einer Besprechung des Ministerpräsidenten Mussolini, des Ministers des Innern, des Oberbefehlshabers der Karabinieri und des Generalpolizeipräsidenten wurde beschlossen, die faschistische Eisenbahnmiliz teilweise zu mobilisieren, um die Bahnstrecken und Bahnstationen bewachen zu lassen. Alle politisch verdächtigen Lokale sollen geschlossen werden. Die Präfekten haben Vollmacht erhalten, die Nationalmiliz zu mobilisieren. Mehrere Minister, die nicht unbedingt auf Mussolini schwören, sind aus dem Kabinett ausgetreten. Die Regierung hat beschlossen, alle „antimonarchistischen und verfassungsfeindlichen" Vereinigungen aufzulösen.

Überreichung der Räumungsnote.

Berlin, 5. Januar.

Die von der Botschafterkonferenz der Entente in Paris ausgearbeitete Note über die Nichträumung der Kölner Zone ist heute der Reichsregierung überreicht worden. Die Botschafter Englands, Frankreichs, Italiens, Japans und der belgische Gesandte fuhren in der Reichskanzlei vor und überreichten dem Reichskanzler die Note. Der ganze Besuch dauerte etwa 20 Minuten. Über den Inhalt der Note werden erst morgen Mitteilungen ausgegeben. Das Schriftstück umfaßt etwa vier bis fünf Seiten.

Nach dem Umfang zu urteilen, dürfte also der Inhalt nicht sehr auf die Einzelheiten, die dem Beschlusse der Botschafterkonferenz zugrunde liegen, eingehen. Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat dem Empfang der Botschafter nicht beigewohnt. Einstweilen verlautet über den Inhalt der Note, daß das Schriftstück unter Berufung auf die vorläufigen Teilberichte der Kontrollkommission der Reichsregierung Kenntnis davon gibt, die Ausführung der noch rückständigen Abrüstungen bis zum 10. Januar scheine ausgeschlossen und „deshalb" sei die Räumung der ersten Zone des Besetzungsgebietes an diesem Termin nicht möglich. Zugleich wird die Übermittlung einer endgültigen Entscheidung nach dem Vorliegen des vollständigen Kontrollberichts der Kommission angekündigt.

Die Antwort der deutschen Regierung auf diesen unerhörten Vertragsbruch ist in Vorbereitung. Sie wird gleichfalls den vertragsbrüchigen Mächten noch vor dem 10. Januar zugestellt werden.

Das gesamte auf Grund des Vertrages von Versailles und über diesen Vertrag hinaus besetzte Gebiet des deutschen Reiches belief sich Ende August 1924 auf rund 36 243 qkm mit rund 11 Millionen Einwohnern.

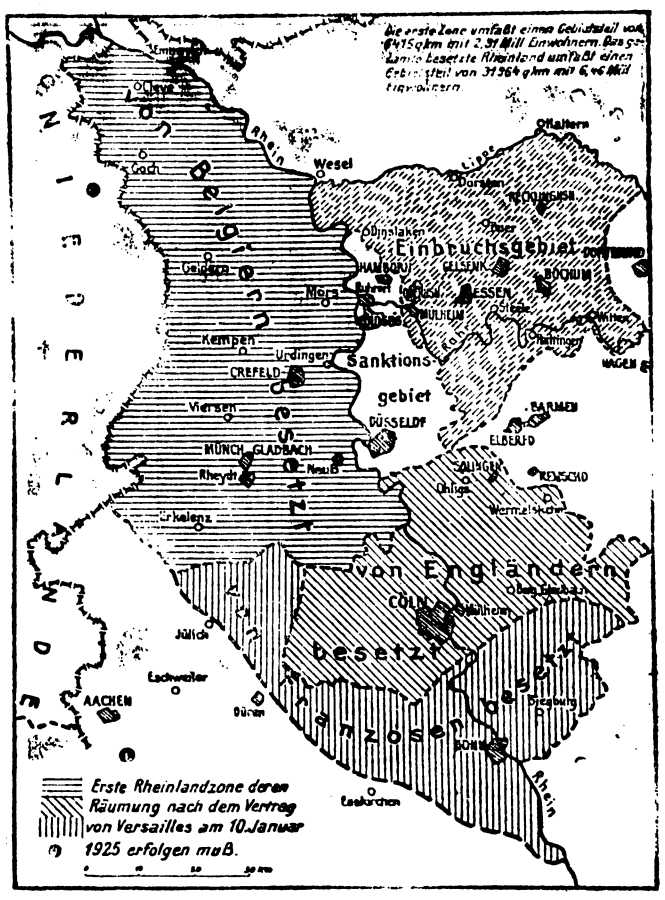
Das gemäß dem Versailler Vertrag besetzte deutsche Gebiet umfaßt 31 964 qkm mit rund 6,46 Millionen Einwohnern. Davon entfallen 1 926 qkm mit 652 000 Einwohnern auf das Saargebiet, über dessen weitere Zugehörigkeit zum deutschen Reich durch eine Volksabstimmung im Jahre 1935 entschieden werden soll. Für die übrigen altbesetzten Gebiete laufen die Räumungsfristen wie folgt:

	Fläche in qkm	Zahl der Einwohner am 1. Dezember 1910
10. Januar 1925	6 415	2 306 000
10. Januar 1930	6 416	1 121 000
10. Januar 1935	17 207	2 378 000
Zusammen	30 038	5 805 000
Dazu Saargebiet (Volksabstimmung 1935)	1 926	653 000
Insgesamt altbesetztes Gebiet	31 964	6 648 000

Die nach dem Vertrag von Versailles am 10. Januar 1925 zu räumende Kölner Zone umfaßt demnach rund ein Fünftel der Fläche und etwas mehr als ein Drittel der Einwohnerzahl des gesamten altbesetzten Gebietes.

Die über den Vertrag von Versailles hinaus von Frankreich und Belgien neubesetzten Gebiete haben einen Flächeninhalt von 4 279 qkm und weisen, wenn man die Volkszählung

vom 8. Oktober 1919 zugrunde legt, 4 068 000 Einwohner auf. Davon entfallen auf das sogenannte Sanktionsgebiet 509 qkm mit 877 000 Einwohnern. Gemäß dem Londoner Abkommen vom August 1924 sind von den neubesetzten Gebieten zunächst 1633 qkm mit 800 000 Einwohnern zu räumen. Hiervon war bis Anfang Dezember 1924 der größte Teil bereits geräumt worden. Die Räumung des Ruhr- und Sanktionsgebiets hat nach den Londoner Abmachungen spätestens bis Ende August 1925 zu erfolgen.



Neue Namen im Reichstag.

Gewählt am 7. Dezember 1924.

Die kurz vor Eröffnung des Reichstages fertiggestellten Fraktionslisten weisen von Abgeordneten, die nicht im alten Reichstag waren, also neugewählt wurden, folgende Namen auf:

Deutschnationale: Bossen, Dietze, Eggers, Dr. Ellenbeck, Fromm, Giese, Dr. Hädenkamp, Harmeny, v. Lindeiner-Wildau, Menzel, Paeth, Dr. Preyer, Dr. Rademacher, Sachs, Frau Scheidel, Dr. Schneider (Thüringen), Graf v. d. Schulenburg, Dr. Spuler, Vor dem Felde.

Deutsche Volkspartei: Findeisen, Hamkens, Havemann, Dr. Hoff, Janson, Keinath (früher Demokrat), Frau Dr. Matz, Dr. Pfeffer, Schmidt (Hirschberg), Sorge, Westermann.

Nationalsozialisten: Strasser, Seifert.

Zentrum: Beck (Oppeln), Dr. Dessauer, Knoll, Koch (Essen), Neumann, Nientimp, Sonner.

Bayerische Volkspartei: Diernreiter, Dr. Horlacher, Troßmann (Nürnberg).

Wirtschaftliche Vereinigung: Beier (Dresden), Drewitz (Berlin), Eisenberger, Dr. Jörissen, Kaltenecker, Kerschbaum, Kling, Mollath, Petzold.

Demokraten: Bartschat, Fischbeck, Dr. Hummel, Lemmer, Meyer, Dr. Raschig, Ronneburg, Schneider (Berlin), Schuldt (Steglitz), Schurig.

Sozialdemokraten: Frau Ansorge, Frau Arning, Bader (Magdeburg), Becker (Hessen-Nassau), Biester, Dietrich (Thüringen), Fischer (Berlin), Giebel, Helling, Horn, Jäcker, Jacobshagen, Kotzke, Künstler, Landsberg, Dr. Löwenstein, Ludwig, Meier (Baden), Dr. Moses, Peters, Schaffner, Frau Schiffgens, Schiller, Frau Schilling, Schlicke, Schlüter, Schulz (Bremen), Frau Schulz (Westfalen), Staab, Stelling, Stücklen, Thabor, Unterleitner.

Kommunisten: Frau Arendsee, Bertz, Bohla, Geschke, Hoernle, Dr. Korsch, Neubauer, Putz, Schlagewerth, Schneller, Torgler, Weber (Düsseldorf).

Die Staatsbank vor dem Preuß. Landtag.

Anfrage der Deutschen Volkspartei.

Im Preußischen Landtage ist folgende große Anfrage von der Fraktion der Deutschen Volkspartei eingegangen: „Die Vorkommnisse bei der Preußischen Staatsbank anläßlich der Geschäftsverbindung der Staatsbank mit Holzmann, Lutisker und dem Barmat-Konzern haben in der Öffentlichkeit unliebsames Aufsehen erregt und zeigen anscheinend, daß sowohl gegen die Organisation der Staatsbank als auch gegen die Integrität einzelner Angehöriger ihres Beamten- und Angestelltenkörpers nicht mit Unrecht schwere Bedenken zu erheben sind.

Wir fragen an: Ist die Staatsregierung bereit, über den Tatbestand der von der Öffentlichkeit beanstandeten Geschäftsverbindungen Aufklärung zu geben. 2. Ist die Staatsregierung bereit, über die Behauptung, daß disziplinarisch und strafrechtlich zu ahndende Verfehlungen von Beamten und Angestellten des Instituts begangen sind, Aufklärung zu geben? 3. Ist die Staatsregierung bereit, über die anscheinend vorhandenen Mängel in der Organisation des Instituts und die von ihr zu deren Abstellung etwa vorgenommenen Maßnahmen Auskunft zu geben? 4. Ist die Staatsregierung bereit, den vom Landtag beschlossenen Sachverständigenbeirat der Generaldirektion schleunigst einzurichten?“

*

Ruhe um Barmat.

s. Berlin, 5. Januar.

Der gewissenhafte Chronist muß in der Barmat-Affäre ein Abflauen und Abbauen verzeichnen. Es sind weitere Enthaftungen erfolgt, und eine neue Verhaftung, die die Staatsanwaltschaft verfügt hatte, die des früheren Regierungsrates Dr. Greulich, derzeitigen Prokuristen der Berlin-Burger Eisenwerke, konnte schon nach wenigen Stunden nicht mehr aufrechterhalten werden. Es muß ferner gesagt werden, daß hier und da an dem Verhalten der Anklagebehörde Kritik geübt wird. Vor allem wird bemängelt, daß die Brüder Barmat, obwohl sie sich bereits seit einer Woche in Haft befinden, bis jetzt noch nicht ordnungsmäßig vernommen worden sind. Und dabei schreibt das Gesetz ausdrücklich vor, daß der Verhaftete sofort dem Richter zur Vernehmung vorzuführen sei. Man hat nun zwar, um es mit dem Gesetz nicht zu verderben, alle Verhafteten unmittelbar nach ihrer Verhaftung dem Richter vorgeführt, aber „der Vernehmende“ hat sie formell nach Nam' und Art gefragt — f[illegible]

Die bisherigen Kreditgeber des Barmat-Konzerns scheinen trotz der vielen Verhaftungen den Mut und den Glauben an die Zukunft der Barmat-Werke nicht verloren zu haben. Es ist eine Stützungsaktion für den Konzern im Gange und es soll weiteres Geld für ihn flüssig gemacht werden. Nachdem die Reichspost erklärt hat, daß sie, um eine Sanierung zu ermöglichen, ihr Guthaben bei den Barmats zunächst nicht zurückfordern werde, erklärt jetzt eine weitere Hauptgläubigerin, die Oldenburgische Staatsbank, daß sie gewillt sei, weitere Mittel bereitzustellen, um den Konzern vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Von den anderen großen Gläubigern, der Preußischen Staatsbank, der Deutschen Girozentrale, der Städteschaft der Provinz Brandenburg, der Brandenburgischen Girozentrale, der Reichsversicherungsanstalt und der Raiffeisen-Genossenschaft ist, wie es heißt, ähnliches zu erwarten.

Erwähnt zu werden verdient schließlich noch, daß die Barmat-Affäre zwei Todesopfer gefordert hat: der altangesehene Berliner Bankier Leopold Friedländer, ein Greis von 73 Jahren, und seine Gattin haben sich mit Veronal vergiftet, weil ihr Sohn, der an der zum Barmat-Konzern gehörigen Bremer Privatbank als Direktor tätig ist, in Untersuchungshaft genommen wurde.

Der erweiterte Haushaltsplan für 1924.

Berlin, 5. Januar.

Dem Reichstag ist heute der erweiterte Reichshaushaltsplan für 1924 zugegangen. Im ordentlichen Haushalt werden an Einnahmen für die allgemeine Reichsverwaltung festgestellt 5 358 021 844 Reichsmark, an fortlaufenden Ausgaben 5 101 333 369 Reichsmark, an einmaligen Ausgaben 256 688 675 Reichsmark. Im außerordentlichen Haushalt werden festgestellt an Einnahmen und Ausgaben 664 690 814 Reichsmark. Der Gesamthaushalt für die allgemeine Reichsverwaltung schließt also in Einnahme und Ausgabe mit 6 022 712 658 Reichsmark. Der Etat für die Ausführung des Friedensvertrages gleicht sich mit 1 033 186 667 Reichsmark aus. Für die Herstellung des Gleichgewichts in diesem Haushalt bestand ein Zuschußbedarf von 348 071 227 Reichsmark, der auf dem Wege der Anleihe aufgebracht werden soll.

Der Haushaltsplan für 1925 wird erst Ende der Woche vorgelegt werden.

Frankreichs Handel mit Deutschland.

Paris, 5. Januar.

Die von der französischen Abordnung ausgearbeitete vorläufige Vereinbarung wegen des Handelsverkehrs mit Deutschland umfaßt 43 Artikel. Darin sind die von den französischen und deutschen Sachverständigen bereits angenommenen Teilvereinbarungen sowie die auf die elsässisch-lothringische Ausfuhr nach Deutschland bezüglichen Sonderklauseln enthalten. Die Vereinbarung befaßt sich auch mit der Frage des Niederlassungsrechtes, der Schiffahrt, der Gewährleistung für den Industriebesitz und die Fabrikmarken. Von französischer Seite wird betont, daß die Verhandlungen beiderseits in der freundschaftlichsten Weise und in großer Einsicht und Nachgiebigkeit fortgesetzt werden. Gleichzeitig mit dem vorläufigen Abkommen werden auch die Verhandlungen zwischen den Vertretern fortgesetzt.

Der Entwurf des vorläufigen Abkommens ist vor drei Tagen der deutschen Abordnung zur Prüfung unterbreitet worden. Augenblicklich wird noch über gewisse Abänderungen verhandelt. Die Annahme des Entwurfs durch die deutschen Vertreter steht noch nicht fest. Von französischer Seite wird hinzugefügt, daß das Abkommen auf eine Dauer von vier Monaten berechnet ist.

Die Pariser Finanzkonferenz.

(Von unserem Korrespondenten.)

Paris, 5. 1. 25.

Die Pariser Finanzkonferenz dürfte voraussichtlich nicht viel Zeit finden, sich, wenn auch nicht offiziell, mit der Kriegsschuldenfrage zu beschäftigen. Ihr vorgeschriebenes Programm ist genügend umfangreich, um die volle Zeit der Konferenzteilnehmer in Anspruch zu nehmen. Die Verteilung der Ruhrgewinne, die Revision des Protokolls von Spaa und die Regelung der verschiedenen Prioritäten sind die Fragen, in denen bis zur Stunde auch noch nicht die geringste Einigung besteht. Obwohl Frankreich und Belgien praktisch die Ruhr allein besetzt haben, ist vorauszusehen, daß Italien und England ebenfalls ihren Anteil an den Ruhrgewinnen fordern werden. Frankreich wird verlangen, daß die Besatzungskosten der Ruhr in erster Linie bezahlt werden sollen. Es scheint, daß sowohl die französischen als auch die englischen Sachverständigen diesen Punkt des Programms bereits seit Wochen vorbereitet haben und daß die größten Schwierigkeiten geebnet sind.

Mehr Schwierigkeiten wird die Frage der Prioritäten mit sich bringen. Es steht von vornherein fest, daß die Priorität für die Unterzeichner der 800 Millionen Goldanleihe den ersten Rang einnehmen wird. Dies ist durch den Dawesplan bestimmt. Ferner besteht die Priorität der Besatzungskosten, die Priorität der Kontrollkommission und der Verwaltung der besetzten Gebiete. Die Kosten, die aus der Durchführung des Dawesplanes entstehen, dürften voraussichtlich auch in erster Linie berücksichtigt werden. Während einesteils die Reparationen stark abgebaut und die Ausgaben für die Reparationskommission erheblich reduziert würden, so wird eine neue Belastung für Deutschland durch die Bezahlung des Personals entstehen, das für die Durchführung des Dawesplanes vorgesehen ist. So wird der Generalzahlungsagent 190 000 Goldmark Jahresgehalt beziehen. Die übrigen Beamten, besonders diejenigen des Ueberweisungskomitees, werden ebenfalls außerordentlich hohe Gehälter haben, fast durchweg höhere als es bisher in der Reparationskommission üblich war.

Die Amerikaner fordern außerdem die Priorität für ihre Besatzungskosten, die sich auf eine Milliarde belaufen. Durch ein früheres Abkommen ist bestimmt worden, daß die Rückzahlungen in 12 Annuitäten zu erfolgen habe, doch ist nicht festgesetzt worden, welchen Rang diese Prioritäten einnehmen soll. Amerika fordert außerdem eine Beteiligung an den Dawesannuitäten. England hat dagegen Einwände erhoben, doch glaubt man, daß die Unterhandlungen, die gegenwärtig zwischen London und Washington im Gange sind, bis zur Eröffnung der Konferenz zu einer Transaktion zwischen den beiden Ländern geführt haben werde. Schließlich bleibt noch von der belgischen Priorität ein Betrag von 300 Millionen Goldmark auszulöschen. Auch hier ist nicht bestimmt, in welcher Reihenfolge diese Forderung [illegible] werden soll. Belgien fordert, daß diese direkt hinter [illegible] der Dawesanleihe eingereiht werden soll.

[illegible] des deutschen Zolltarifs.

[illegible] 5. 1. 25 (Eig. Meldg.).

[illegible] sind im Reichswirtschaftsministerium die [illegible] Revision des deutschen Zolltarifschemas [illegible] fertig gestellt. [illegible] des neuen Zolltarifschemas und der darin einzustellenden Zollsätze übernehmen. Es wird von der Reichsregierung deshalb beabsichtigt, diesem Ausschuß das in Betracht kommende Material direkt zu überweisen. Die erste Sitzung des Arbeitsausschusses, die für den 6 Januar in Aussicht genommen war, ist nunmehr bis zur zweiten Hälfte des Januar verschoben worden.

Export und Produktion.

Von R. Zuern.

Alle Produktionshändler Europas und nicht zuletzt Deutschlands befinden sich zur Zeit in einer schwierigen Lage. Die Preise für Rohstoffe sind ebenso gestiegen wie Zölle, Frachten und Arbeitslöhne, und allenthalben macht sich eine Versteifung der flüssigen Geldmittel bemerkbar. Wenn auch diese Schwierigkeiten sich nicht auf allen Fabrikationsgebieten gleichmäßig fühlbar machen, so wirken sie doch in ihrer Gesamtheit auf die Export-Möglichkeiten. Hierzu treten noch die Verschiebungen, die sich in den meisten alten Absatzgebieten vollzogen haben, seien sie nun wirtschaftlicher oder politischer Natur. In erster Linie hat hier Amerika — die Vereinigten Staaten — eine vollkommene Umstellung vorgenommen und sich Absatzgebiete fast vollkommen erobert, die früher fast ausschließlich Abnehmer der europäischen Produktionen waren. Diese Gebiete zurückzuerobern, dürfte für die nächste Zukunft ausgeschlossen sein. Aber auch innerhalb Europas sind die Verhältnisse andere geworden. Die neuen Staatenbildungen der Ententemächte sind meist ohne jede Rücksichtnahme auf wirtschaftliche Voraussetzungen erfolgt, haben die Produktionsgebiete von ihren Absatzmöglichkeiten getrennt oder Kohle und Erz willkürlich von den dazugehörigen, verarbeitenden Industriegebieten gerissen, von dem wirtschaftlichen Chaos, das einst wichtigste Produktions- und Verbrauchsgebiete, wie Rußland, fast vollkommen lahmgelegt hat, ganz zu schweigen. Hierzu kommt der sich immer mehr geltend machende nationale Gedanke, der gerade in den neuen Staatenbildungen in für die Entwicklung dieser Staaten nicht gerade förderlicher Weise und ohne volle Erkenntnis für die wichtigen, künftigen wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten bestrebt ist, nach Möglichkeit die Einfuhr ausländischer Fabrikate zu erschweren. Sicherlich ist der Wunsch, eine eigene nationale Industrie zu schaffen, für diese Gebiete nur zu verständlich und vom wirtschaftlichen Standpunkt muß zugegeben werden, daß er, im richtige Ausmaß verwirklicht, auch eine gesunde Grundlage haben kann. Bei den erschwerten Produktionsbedingungen in fast allen alten Industriestaaten Europas kann es gar nicht mehr im Interesse der Industrie und des Exporthandels liegen, billige, leicht herstellbare Fabrikate für das Ausland herzustellen und zu exportieren, deren Verkauf infolge der Verteuerung durch Zahlungskredite, Frachten und Zölle am Verbrauchsort unrentabel ist. Die Abhängigkeit industriell noch unentwickelter Länder vom alten Europa, wie sie vor dem Weltkriege als Grundsatz galt, läßt sich nicht mehr voll aufrecht erhalten. Der Grundsatz, vom Nagel bis zur komplizierteste Kraftmaschine alles auf dem Wege des Exportes zu liefern, ist rein aus Rentabilitätsgründen nicht mehr vertretbar, und die nach eigener industrieller Betätigung strebenden jungen Staatengebilde wissen durch Schutzzölle sich diese Befreiung von der europäischen Bevormundung zu erkämpfen. Nicht uninteressant sind hier die Zahlen, die neuerdings, aus englischer Quelle stammend, die industrielle Entwicklung Chinas, speziell auf dem Gebiete der Bergbau-, Hütten- und Eisenindustrie, belegen.

Diese Tatsachen weisen der Produktion und dem Export neue Wege. Es ist für die Zukunft wichtiger, möglichst hochwertige oder preiswerte Halbfertigfabrikate zu exportieren und gleichzeitig die zur Weiterverarbeitung notwendigen, hochwertigen Maschinen, die meist eine Standardware darstellen, als fertige Massenprodukte. Das einfachste Beispiel sind Drahtnägel, Bolzen, Schrauben und ähnliches Eisenzeug, aber auch für andere Fabrikate, z. B. der Blech- und Holzbearbeitung gilt das gleiche. Eine wirtschaftliche Schädigung des alten Prduktionslandes wird hierbei kaum herbeigeführt. Ganz abgesehen davon, daß die Einrichtung eigener Industrien in den betreffenden Ländern wieder eine bedeutende Nachfrage auf dem Gebiete der Kraftmaschinen, Transmissionsteile, Fabrikeinrichtungsgegenstände usw. und Anlagen von Montage- und Reparaturwerkstätten nach sich zieht, wird der Verbrauch an Halbfertigfabrkaten verhältnismäßig ein größerer in dem jungen Industrieland sein, als in den alten, da die rationelle Verarbeitung nicht die gleiche ist. Ebenso wird aber die steigende Nachfrage nach hochwertigen Werkzeugmaschinen Automaten und sonstigen Bearbeitungsmaschinen und die wenigstens in den ersten Jahrzehnten der Einrichtung stärkere Abnutzung dieser Maschinen, den vermeintlichen Verlust beim Export der Halbfertigkeit wettmachen. Daß durch den gesteigerten Bedarf an Maschinen gleichzeitig eine Veredlung des Arbeitsganges in den alten Industriestaaten herbeigeführt wird, ist klar und vom sozialen Standpunkt aus erfreulich. England beginnt bereits mehr und mehr, diesen neuen Verhältnissen Rechnung zu tragen. In dem gleichen Maßstabe wie das britische Weltreich vom System der staatlichen Kolonien zur kolonialen Staatenbildung hinübergleitet, entwickelt sich die eigene Industrie dieser neuen Staatengebilde, und die Industrie und der Exporthandel beginnt ihr bereits in kluger Voraussicht Rechnung zu tragen. Für Deutschland öffnet sich ebenfalls ein fruchtbares Feld der Tätigkeit in diesem Sinne vor allem im nahen und fernen Osten. Daß mit dieser Umstellung in Export und Produktion auch ein Kräfte-Austausch von Menschen vor sich gehen wird, ist für ein übervölkertes Land wie Deutschland, noch von besonderer Bedeutung. Jedes sich entwickelnde Industrieland braucht gebildete Ingenieure, Techniker und Arbeiter, entsendet aber auch andererseits lernbegierige Kräfte, die wieder die besten Propagandeure für die technischen Errungenschaften ihrer Lehrmeister sind. Und Deutschland hat nicht zuletzt auch diese Propaganda nötig!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Deutsch-polnische Handelsvertragsverhandlungen.

Am 2. und 3. Januar fanden im Ministerium des Äußern zu Warschau eine Reihe von Besprechungen in Sachen des Abschlusses eines Handelsvertrages mit Deutschland statt. Es wurde beschlossen, eine polnische Abordnung nach Berlin zu entsenden, wo die Verhandlungen stattfinden. Der polnische Gesandte in Berlin, Olszowski, der an den Beratungen teilgenommen hat, ist nach Berlin abgereist.

Helfferich-Feier der Deutschnationalen.

Im Reichstage versammelte sich die deutschnationale Reichstagsfraktion in ihrem Fraktionszimmer zu einer Gedächtnisfeier für Dr. Helfferich. Eine Bronzebüste Helfferichs von Max Bezner gelangte dabei zur Enthüllung. Die Enthüllung wurde von einem Bannerträger des Bismarck-Bundes vorgenommen. Der Parteivor-

sitzende, Abg. Schiele, hielt die Gedenkrede auf Helfferich, besprach dabei die augenblicklichen politischen Verhältnisse und wies auf die Notwendigkeit hin, wie Helfferich an Stelle des Massenstaates den Persönlichkeitsstaat zu erstreben.

Kommunistische Kundgebung in Berlin.

Auf dem Bülowplatz veranstalteten die Berliner Kommunisten zugunsten der Amnestie für politische Gefangene eine Kundgebung. Es sprachen unter anderem Erich Mühsam und Fritz Sauber sowie der kommunistische Landtagsabgeordnete Wilhelm Pieck. Die Kundgebung nahm einen ruhigen Verlauf, auch der Abmarsch der Massen vollzog sich ohne Zwischenfälle.

Volksparteiliche Anfrage wegen Köln.

Im Preußischen Landtage wurde von der Fraktion der Deutschen Volkspartei ein Antrag eingebracht, nach dem die Staatsregierung ersucht wird, der Reichsregierung bekanntzugeben, daß Preußen jeder Maßnahme der Reichsregierung zustimmt, die darauf abzielt, dem Versuch der Ententestaaten entgegenzutreten, die erste Zone des altbesetzten Gebietes wider das Völkerrecht und entgegen dem Versailler Diktat über den 10. Januar 1925 hinaus durch fremde Truppen besetzt zu halten. Preußen soll auch für sich dagegen Protest erheben, daß preußisches Land und preußische Bürger gegen Recht und Vertrag länger unter fremder Bedrückung leiden.

Unbefugtes Tragen militärischer Uniformstücke.

In einer dieser Tage ergangenen Verfügung des preußischen Justizministers heißt es: „Nach zuverlässigen Mitteilungen häufen sich die Fälle, in denen Personen unbefugt Uniformen oder uniformähnliche Bekleidungs- und Ausstattungsstücke tragen. Im Interesse des Ansehens der Wehrmacht des Reiches ist es geboten, diesem Mißbrauch nachdrücklich entgegenzutreten. Für die Strafverfolgungsbehörden bietet die Handhabe zum Einschreiten in erster Linie die Verordnung des Reichspräsidenten vom 30. August 1921. Durch sie wird für denjenigen, der unbefugt eine Militäruniform trägt, Gefängnis nicht unter einem Monat angedroht.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Dem Reichspräsidenten gehen anläßlich des Magdeburger Urteils noch immer zahlreiche Kundgebungen aus allen Teilen des Reiches zu. Außer den bereits genannten Landesregierungen hat auch die Schaumburg-Lippische Landesregierung dem Reichspräsidenten eine Vertrauenserklärung übermittelt.

Königsberg. Die deutsch-litauischen Eisenbahnverhandlungen werden hier wieder aufgenommen.

Paris. Im Kabinettsrat teilte der Minister für öffentliche Arbeiten Peytral mit, daß er ein Dekret über die Regelung des Achtstundentages bei den französischen Eisenbahnen veröffentlichen werde.

London. Aus Madrid wird gemeldet: Melilla wurde nach erbitterten Gefechten besetzt, wo sich die Mauren in wohlbefestigten Stellungen festgesetzt hatten.

Budapest. Nach einer aus Agram eingetroffenen Meldung wurde der Führer der kroatischen Bauernpartei, Stefan Raditsch, verhaftet.

Warschau. Gelegentlich eines Einbruchs in die hiesige tschechoslowakische Gesandtschaft wurden aus einer feuersicheren Kasse dem Vernehmen nach wichtige diplomatische Dokumente und der Chiffreschlüssel entwendet.

Newyork. Das Memorandum des Finanzministers Clementel über die Frage der französischen Schulden an Amerika ist in Washington eingetroffen und wird Staatssekretär Hughes vorgelegt werden.

Vermischte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Die Regierungsfrage in Preußen.

Berlin, 5. Januar. Die Deutsche Volkspartei hat beschlossen, den formellen Antrag auf Rücktritt des Preußenkabinetts zu stellen und, falls dieser Antrag nicht die genügende Unterstützung findet, ihre bisherigen beiden Minister aus der Regierung zurückzuziehen. Damit ist die Regierungskrise in Preußen akut geworden. Die Haltung der übrigen Parteien ist ungeklärt.

Landtagsdank an Saarlouis.

Berlin, 5. Januar. Die Preußische Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat einen Antrag eingebracht, der Landtag möge der Stadt Saarlouis seinen Dank und seine Anerkennung für ihr kraftvolles Bekenntnis zu Deutschland und zu Preußen aussprechen. Der Landtag sei gewiß, daß dieselbe Gesinnung in der gesamten Saarbevölkerung lebt.

Das Anerbenrecht gesichert?

Berlin, 5. Januar. Zu der Meldung von einer Gesetzesvorlage über das Anerbenrecht erfährt man von gutunterrichteter Seite, daß über die Vorlage selbst unter den landwirtschaftlichen Interessenvertretungen grundsätzlich Einmütigkeit herrscht. Geteilt sind die Meinungen noch in der Frage; ob die Statuierung vom Reiche aus erfolgen oder den Ländern überlassen werden soll. Die Verhandlungen dürften heute in dem zuständigen Ministerium zum Abschluß gebracht werden.

Ruth Fischer freigelassen und abgeschoben.

Wien, 5. Januar. Die deutsche Reichstagsabgeordnete Ruth Fischer und der Kommunist Heinz Neumann wurden gestern freigelassen und polizeilich nach Deutschland abgeschoben.

Mussolinis Wahlreform wird dem König vorgelegt.

Rom, 5. Januar. „Stefani" meldet halbamtlich: Die Vertagung der Kammer ist nicht von politischer Bedeutung, da sie lediglich auf das Fehlen von Verhandlungsgegenständen zurückzuführen ist. Die Kammer wird in nächster Zeit wieder ihre Sitzungen aufnehmen, da das Wahlreformprojekt mit den anderen Vorlagen in einigen Tagen dem König vorgelegt werden soll.

Kommunistenbekämpfung in Norwegen.

Paris, 5. Januar. „Paris Midi" erfährt aus Oslo (Christiania), daß die norwegische Regierung umfangreiche Maßnahmen zur Vereitelung eines Kommunistenputsches ergriffen hat. Es wurden kommunistische Organisationen in fast allen Städten und Gemeinden festgestellt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Drei der bekanntesten Führer der kommunistischen Partei sind wegen Staatsverbrechen vor ein Ausnahmegericht gestellt worden.

Arbeitsdienstpflicht in der Türkei?

Paris, 5. Januar. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat die türkische Nationalversammlung ein Gesetz angenommen, nach dem sämtliche männlichen Einwohner der Türkei zwölf Tage im Jahre an der Instandhaltung der Wege arbeiten müssen.

Lokales und Provin[illegible]

Merkblatt für den 7. Jan[illegible]

Sonnenaufgang	8^{12}	Mond[illegible]
Sonnenuntergang	4^{1}	[illegible]

1834 Phil. Reis, Erfinder des Telephons, in Gelnhausen geb. — 1890 Kaiserin Augusta gest.

□ **Aufwertung von Depositen.** Die Frage der Aufwertung von festen Geldern bei Banken, das heißt von Depositen, die Banken auf längere Zeit unter besonderen Bedingungen gegeben wurden, hat das Kammergericht in einem rechtskräftigen Urteil vom 2. Januar nur bedingt bejaht. Es müsse im Einzelfall geprüft werden, ob wirklich ein Kontokorrentverhältnis oder ein kontokorrentähnliches Verhältnis nach den konkreten Umständen ausgeschlossen sei. Auch falls ein solches nicht vorliege, sei der Stichtag für die Berechnung des ursprünglichen Goldwertes der Einlage nicht der Tag der ersten Festlegung, sondern der der letzten Verlängerung. Von diesem Geldeswert sei die Aufwertung bis zu dem Höchstsatz von 15 % gemäß § 12 Absatz 1 der Dritten Steuernotverordnung zu berechnen. Die Begründung des Urteils soll noch bekanntgegeben werden.

* Evangelische Kirche. Freitag, den 9. Januar finden im „Schles. Adler" zwei Vorstellungen des Galiläer-Films statt, und zwar nachmittags um 4 Uhr und abends um 8 Uhr. Der Eintritt beträgt für Erwachsene 50 Pf. und für Kinder 20 Pf. Unbemittelte finden in beschränkter Anzahl freien Eintritt. Der Film wird das Leben des Heilandes vom Einzuge in Jerusalem bis zum Kreuzestod bringen. Er hat sich als Ziel gesteckt, das religiöse Empfinden zu vertiefen und zu stärken. Die Vorführungen, die in diesen Tagen im ganzen Kreise stattfinden, werden von keiner Filmgesellschaft sondern vom Evangelischen Presseverband für Schlesien veranstaltet, der auf diesem Wege für die Verbreitung christlicher Kultur sorgen will. Den musikalischen Teil der Aufführung wird der Evangelische Kirchenchor erledigen. Dieser Film, der die gewaltigste Tatsache der Welt behandelt, wird hoffentlich von der gesamten Gemeinde dankbar aufgenommen und es wird sich empfehlen, um einen allzu starken Andrang zu vermeiden, daß die Kinder die Nachmittags- und die Erwachsenen die Abendvorstellung besuchen.

* Die Schnepfe als Wundärztin. Der Lille Professor Cappe de Baillon veröffentlicht in einer wissenschaftlichen Zeitschrift eine Reihe von eigenen Studien und von Jägerberichten über bemerkenswerte wundärztliche Fähigkeiten der Waldschnepfe. Danach beobachtete der amerikanische Jäger Long eine durch einen Beinschuß verwundete Schnepfe, wie sie mit ihrem langen Schnabel weichen Lehm vom Boden aufnahm und auf das verletzte Glied strich. Darauf riß sie feine Würzelchen und Grashalme aus und drückte sie mit dem Schnabel fest in den Lehm ein. Das Ganze wurde wieder mit einer Schicht von Lehm bedeckt. Nachdem der Verband, dessen Herstellung etwa eine Viertelstunde in Anspruch genommen hatte, fertig war, verhielt sich das Tier rund eine Stunde ruhig und strich nur ab und zu mit dem Schnabel den Verband glatt. Dann flog es auf und verschwand im Dickicht. Mit diesen Beobachtungen stimmen die Berichte anderer Jäger überein, die ebenfalls an abgeschossenen Waldschnepfen ähnliche Verbände feststellten, mit denen die Tiere Beinbrüche und Verletzungen am Bauch und am Bürzel geheilt hatten. In einigen Fällen hatten die Schnepfen sich weiche Flaumfedern ausgerissen und diese in regelmäßiger Anordnung in den auf die verletzte Stelle gelegten Lehm eingedrückt; sämtliche Federn zeigten beispielsweise an einem Beinverband mit dem Kiel nach unten. Brüche und Wunden waren unter dem kunstvollen Verbande vollständig ausgeheilt, in dem auch Moos- und Blätterstückchen gefunden wurden.

Hirschberg. Ein furchtbares Familiendrama spielte sich im „Langen Haus" in der Familie Beinlich ab. Der Kaufmann Oskar Beinlich, der bei seinen Eltern wohnt, hatte mit seiner Frau eine Auseinandersetzung, worauf die Frau das Haus verließ, um zu ihrer Mutter zu fahren. Auf dem Wege zum Bahnhof fiel ihr ein, daß sie das Bild ihrer Mutter vergessen hatte. Als sie die Wohnung betrat, hatte sich ihr Mann erhängt. Die Frau lief entsetzt aus dem Hause und stürzte sich in den Bober, aus welchem Passanten sie herauszogen. Die Eltern des B. hatten von dem Vorgang keine Ahnung und erfuhren erst durch die Polizei von dem entsetzlichen Geschehnis. — Der Sittlichkeitsverbrecher, der an einem zwölfjährigen Mädchen an den Schanzen in Cunnersdorf eine Verbrechen verübte, wurde durch die eifrige Tätigkeit der hiesigen Polizei in der Person des wohnungslosen Arbeiters Stief ermittelt und dem Gericht zugeführt.

Grunau. Einen gefährlichen Segelflug vollführte der bekannte Flieger Espenlaub. Als er einigen Berliner Herren seinen Apparat vorführen wollte, kam das Flugzeug schlecht vom Boden ab, streifte die Aeste eines Baumes und verlor dabei die Hälfte des Höhensteuers. Gleichwohl behielt der geschickte Flieger seinen Apparat in der Gewalt, riß ihn empor und legte noch in glattem Fluge eine Strecke von zwei Kilometern zurück. Auch die Landung ging gut von statten. Jedenfalls erregte dieser Flug Espenlaubs allgemeine Bewunderung. — Für Februar wird ein Segelflugwettbewerb vorbereitet.

Krummhübel. Eine Protestversammlung gegen die frühe Polizeistunde wurde am Silvester abgehalten und Telegramme mit der Bitte an die höchsten Behörden gesandt, die Polizeistunde sofort bis 1 Uhr zu verlängern.

Schreiberhau. Selbstmord verübte der Arzt Dr. Illig, der sich mit einem Messer die Kehle durchschnitt Als Ursache zu der grausigen Tat werden wirtschaftliche Nöte angesehen.

Schmiedeberg. Feuer war am Neujahrstage in der Kolonie Hartau in der Wohnung des Fouragehändlers Schmidt ausgebrochen. Das Gebäude bestand aus einem Wohnhaus, der Scheune und einem erst im letzten Jahre errichteten Anbau. Nur der Anbau konnte zum Teil erhalten werden, der andere Teil des Gebäudes brannte vollständig nieder. Von den Sachen im Wohnhaus konnte fast nichts gerettet werden. In der Scheune verbrannten mehrere landwirtschaftliche Maschinen, ein fast neuer Motor und etwa 300 Zentner Futtermittel. — Von fachmännischer Seite wird berichtet, daß das Gerücht, der Brand in der Scheune sei durch Kurzschluß entstanden, völlig haltlos ist.. Die durch eine Mauerwand geschützte eingelassene Anlage sowie deren Sicherungen hätten das Ausbrechen eines Brandes in größerem Umfange garnicht zugelassen. Die Ermittelungen über die Brandursache sind noch im Gange.

Markliſſa. Forstaufseher Neumann in Waldeck fand in einem von ihm im Lindger Stiftsforstrevier auf Fangzeug aufgestellten Tellereisen eine riesige vierzehn [illegible] schwere Katze. Es scheint sich nicht blos um eine [illegible] Hauskatze zu handeln, sondern um eine wirk[illegible] gefangene und getöteten Tier weist [illegible] namentlich in dem gelbstreifigen [illegible] der Wildkatze auf. Nur das Fehlen schwarzer Flecken an den Beinen und der nicht abgestumpfte Schwanz lassen das weidmännische Urteil über die Artbestimmung noch schwanken. Unmöglich ist das Vorkommen einer Wildkatze in unserer Gegend nicht. Die Wildkatze ist einzeln in den deutschen Mittelgebirgen zu finden und streift oft von den Gebirgen weit in die Waldungen der Ebene hinaus.

Wilhelmsdorf, Kr. Goldberg. Als Gutsbesitzer Pulst auf seinem Brettwagen die Dorfstraße entlang fuhr, löste sich plötzlich der Schieber des Wagens. Er stürzte vornüber auf die Straße und blieb bewußtlos liegen, während sein Fuhrwerk herrenlos davonfuhr. In den Händen derer, die sofort zur Hilfe hinzueilten, verschied der Besitzer.

Neustädtel. Im Kreise Freystadt zwischen Altschau und Neustädtel liegt der Dachsberg, von dem es im Volksglauben heißt, daß es dort nicht ganz geheuer sei. Das abergläubische Gerücht scheinen sich jetzt Wegelagerer zu Nutzen zu machen. Vor einiger Zeit wurde dort ein Mann von lichtscheuem Gesindel überfallen. Da er aber über starke Kräfte verfügte, setzte er sich zur Wehr und verprügelte seine Angreifer tüchtig. Dieser Tage wurde ein hiesiger Kutscher an derselben Stelle überfallen und der gesamten Barschaft, die allerdings nur 1,50 Mk. betrug, beraubt.

(&) Ostritz (Sa.) (Eine Einbrecherbande in Tätigkeit. — Räuberischer Ueberfall.) Seit einiger Zeit macht eine Gruppe von Einbrechern die hiesige Gegend unsicher, ohne das es gelungen war, diese zu fassen. Die vielen Gänsediebstähle und Ladeneinbrüche sind auf deren Konto zu setzen. Ihre neueste Passion sind Kellereinbrüche. In der letzten Nacht suchten die Diebe den Keller des Zahnarztes Tirschmann auf. Mittels Nachschlüssel drangen sie in den Keller und stahlen Wein usw. im Werte von 100 Mark. Zum Glück waren es keine Weinkenner, denn die besten Sorten hatten sie stehen lassen. Während die Diebe im Keller waren, kam Herr Tirschmann ahnungslos heim und schloß die Diebe, ohne von deren Anwesenheit zu wissen, im Keller ein. Es war aber diesen möglich, durch ein Kellerfenster ihren Raub in Sicherheit zu bringen. Ein am nächsten Morgen auf die Spur gesetzter Polizeihund konnte die Spur nur eine kurze Strecke verfolgen, da es während der Nacht geschnet hatte. — Auch die persönliche Sicherheit läßt in der hiesigen Gegend viel zu wünschen übrig. Es kommt öfter vor, daß verfolgen, da es während der Nacht geschneit hatte. — den. Als Herr E. nachts nach Blumberg heimging, wurde er in der Nähe des Blumenberger Steges von einem Unbekannten angehalten, der ihm unter Bedrohung mit einem Schlagring den Ueberzieher abforderte und ihn, als er sich zur Wehr setzte, am Arm mit dem Schlagring verletzte. Zufällig dazukommende Personen verhinderten noch Aergeres. Leider entkam der Uebeltäter unerkannt. —

Aus Böhmen.

Spindelmühl. Mit den Vorarbeiten zur Ausführung einer Bahn von Freiheit über Marschendorf nach Groß-Aupa und Petzer beschäftigen sich die Behörden, und zwar wird dieses Projekt gegenwärtig sehr ernsthaft in Prag bearbeitet. Man rechnet mit seiner Durchführung binnen drei Jahren. Diese Bahn würde eine tschechoslowakische Staatsbahn sein, und es dürfte dabei von tschechischer Seite der Gedanke zugrunde liegen, die tschechischen Volkselemente als Turisten sowohl auf der deutsch böhmischen wie auf der reichsdeutschen Seite stärker zur Geltung zu bringen als bisher. Da man aber annehmen darf, daß der deutschen Bevölkerung in der Tschechoslowakei eine solche Bahn auch nicht unwillkommen sein würde, so kann man noch im Zweifel sein, ob gerade das tschechoslowakische Publikum unter den Passagieren dieser Bahn am stärksten sein wird; denn die Wanderlust steckt weit eher dem Deutschen als dem Tschechen im Blute.

Böhmisch-Leipa. (Der Wettlauf mit dem Tode.) In angeheiterter Stimmung gingen drei Burschen von Loschwetz nach Petrowitz und kamen auf die Idee, mit dem eben daherfahrenden Zuge um die Wette zu laufen. Sie liefen nun sogar zwischen den Schienen. Einer davon kam zum Sturze und wurde etwa 15 Meter weit vom Zuge geschleift. Dabei wurde ihm ein Arm und ein Bein abgequetscht. Die beiden Kameraden holten aus dem entfernten Dorfe Hilfe. Bald aber erlag der Verunglückte Franz Hartl seinen Verletzungen.

Das Unwetter über Europa.

Große Hochwasser- und Sturmschäden.

Die anhaltend starken Regenfälle der letzten Tage haben auf der Ruhr ein Hochwasser hervorgerufen, wie seit vielen Jahren nicht. In Duisburg zeigte der Pegel einen Stand von 2.20, bei weiter steigendem Wasser. Von den Beobachtungsstationen oberhalb der Ruhr wird allerdings eine Abnahme der Flut gemeldet. Die Niederungsgebiete an der Ruhr sind weit überschwemmt. Viele Straßen stehen unter Wasser, die Verbindungen sind gestört. In Mülheim an der Ruhr stehen eine Reihe von Straßen unter Wasser. Wenn das Wasser in Hattingen noch einen halben Meter steigt, wird die Verbindungsstraße mit Bochum unterbrochen werden. Auch müßte dann die Turbinenanlage des Wasserwerkes außer Betrieb gesetzt werden. Die Bewohner vieler Häuser mußten sich in die oberen Stockwerke flüchten. Der Betrieb der Zeche „Gibraltar" bei Herbede ist durch das Hochwasser unterbrochen. Das Wasser füllte die Stollen. (die Zeche hat einen sogenannten Stollenbetrieb ohne Schachtanlage). Aus Witten wird gemeldet, daß das Wasser steht und voraussichtlich wieder zurückgehen wird. Die Überschwemmungen sind auch dort sehr stark. Sämtliche Ruhrwiesen und die in den Niederungsgebieten stehenden Wohnhäuser sind unter Wasser gesetzt.

Der seit Weihnachten unaufhaltsam herniederströmende Regen führte auch in Siegen und Umgegend zu Hochwasser. Die Alche, ein Bach von geringer Tiefe, ist stellenweise zu einem breiten Fluß angewachsen. Landstraßen und Wege sind bis in die Stadt hinein überschwemmt. Aus den benachbarten Ortschaften kommen ebenfalls Hochwassermeldungen. Die Untergeschosse mehrerer Häuser mußten von den Bewohnern geräumt werden.

Im Wuppertal.

Infolge der starken Regenfälle der letzten Tage führte die Düssel Hochwasser, das über die Ufer des südlichen Düsselarmes trat und die Keller der anliegenden Grundstücke überschwemmte. Wie aus Elberfeld gemeldet wird, ist das Hochwasser der Wupper in langsamem Fallen begriffen. Auch aus Solingen und Burg, wo die Überschwemmung der Wupper größeren

Schaden angerichtet hat und das Wasser in den Straßen 50 Zentimeter hoch stand, ist die Überschwemmung im Rückgang begriffen.

•

Im Ausland.

In Rußland ist die Newa 7½ Fuß über den normalen Wasserstand gestiegen, einige Stadtteile der Uferstädte sind überschwemmt, Menschenleben sind bisher nicht zu beklagen.

In Frankreich sind namentlich in der Normandie, der Bretagne und im Artois große Überschwemmungen eingetreten, die Maas, die Seine und ihre Nebenflüsse steigen weiter.

Aus Belgien werden große Verwüstungen im Maastale gemeldet, u. a. stehen auch die Vorstädte von Lüttich unter Wasser.

In England gibt die Generalpostverwaltung bekannt, daß trotz aller Bemühungen der Schaden an den Telephonleitungen, der durch den Sturm der letzten Wochen verursacht wurde, noch nicht ausgebessert werden konnte. In ganz England seien noch starke Störungen vorhanden. Die Themse steigt ständig weiter. Sämtliche Sportplätze in Windsor liegen bereits unter Wasser.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Weil er auf der Straße pfiff.** In Osnabrück wurde ein Gerichtsassessor nach 12 Uhr nachts von einem Polizeibeamten angehalten. Er pfiff nämlich eine Melodie vor sich hin, und der Polizeibeamte sagte ihm, er solle keinen ruhestörenden Lärm erregen. Der Assessor aber pfiff leise weiter. Deshalb zur Anzeige gebracht, betonte er, er habe mit seinem leisen Pfeifen doch keinen ruhestörenden Lärm erregt; aber das Amtsgericht verurteilte ihn dennoch auf Grund einer Straßenpolizeiverordnung, weil er trotz der Aufforderung des Polizeibeamten leise weiter gepfiffen habe. Die Angelegenheit kam vor das Kammergericht, und dieses hob die Vorentscheidung auf und sprach den Assessor frei. Aus der Begründung des Freispruchs geht hervor, daß der Bürger sich nicht sklavisch dem Wortlaut einer polizeilichen Anordnung zu unterwerfen habe. Wenn aber der Angeklagte mit seinem leisen Pfeifen dennoch die Ruhe gestört haben sollte, so würde er doch straflos sein: wenn er nämlich des guten Glaubens war, sich mit seinem Verhalten dem polizeilichen Verlangen sinngemäß angepaßt zu haben.

Nah und Fern.

○ **Übertragbare Krankheiten in Preußen.** In Preußen sind, wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer Bekanntmachung des Wohlfahrtsministeriums entnimmt, in der Zeit vom 5. Oktober bis zum 1. November v. Js. nachstehende Erkrankungen (Todesfälle) an übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Diphtherie 1 975 (112), übertragbare Genickstarre 25 (9), Kindbettfieber 352 (93), spinale Kinderlähmung 50 (5), Körnerkrankheiten 142, Lungen- und Kehlkopftuberkulose 3 760 (1 887), Milzbrand 3 (1), übertragbare Ruhr 266 (26), Scharlachfieber 2 298 (38), Tollwut 3(3), Unterleibstyphus 1 380 (122), Fleisch-, Fisch- und Wurstvergiftung 206 (1), Bißverletzungen durch tolle oder tollwutverdächtige Tiere 109.

○ **Sich selbst gestellt.** Der Oberpostsekretär Berthold Fischer, der, wie bei einer Revision entdeckt wurde, auf einem Berliner Postamt über eine Viertelmillion unterschlagen hatte und geflohen war, ist jetzt verhaftet. Nachdem er den ganzen Tag und auch die Nacht über plan- und ziellos in Berlin umhergeirrt war, stellte er sich freiwillig der Kriminalpolizei. Gleichzeitig aber verhaftete die Kriminalpolizei zwei Postinspektoren, den 41 Jahre alten Erich Drägler und den 36 Jahre alten Willi Barsknecht.

○ **Starker Rückgang des Passagierverkehrs nach Amerika.** Infolge der amerikanischen Einwanderungsbeschränkung weist der Passagierverkehr über den Atlantik im letzten Jahre eine Abnahme von 300 000 Köpfen auf.

○ **Seine Frau zum Fenster hinausgeworfen.** In Mannheim hat ein Eisenbahnschaffner in der Trunkenheit seine Frau aus dem Fenster der im dritten Stock gelegenen Wohnung geworfen. Die Frau wurde aber von Mitbewohnern des Hauses, die sich auf einem tiefer gelegenen Balkon befanden, aufgefangen und so vom sicheren Tode gerettet.

○ **Das eigene Kind verstümmelt.** Eine unmenschliche Tat beging in Vlotho eine Mutter an ihrem 7 Monate alten Kinde. Die aus der Grafschaft Schaumburg stammende Mutter holte ihr uneheliches Kind, das in Ufseln untergebracht war, den Pflegeeltern aus dem Hause und brachte es nach Vlotho, wo sie bei Bekannten beschäftigt war. Vor einigen Tagen fand man das kleine Kind jammernd am Brunnen liegen. Die herzlose Mutter hatte das eigene Kind verstümmelt und ihm Hände und Knie gebrochen, wohl in der Absicht, es los zu werden. Das Kind befindet sich im Krankenhause. Die Mutter wurde verhaftet.

⊙ **Auffindung eines 4000 Jahre alten Grabes.** Bei wissenschaftlichen Ausgrabungen in Luegaard in Dänemark hat man, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, ein 4000 Jahre altes Grab gefunden. In der Grabhöhle wurden 1000 verschiedene Waffen und viel Bernsteinschmuck gefunden. Der jetzt gemachte Fund wird in Dänemark als der bedeutendste seit vielen Jahrzehnten betrachtet.

⊙ **Ein Haarmann in Rumänien.** Demnächst beginnt in Szatmar (Rumänien) der Prozeß gegen den Kaufmann und ehemaligen Synagogenkantor Jakob Reinitz, dem 14 Morde zur Last gelegt werden. Er soll außerdem noch viele andere Mordtaten verübt haben, die noch nicht aufgeklärt werden konnten. Der Angeklagte wurde über 100 mal vom Untersuchungsrichter verhört, erklärt sich bis jetzt aber immer noch für unschuldig. Er trieb in Rumänien, Ungarn und der Tschechoslowakei sein Unwesen.

⊙ **Gehobene Schätze.** In Kiew wurden zufällig in den Kellern des Klosters Kiewopetschersk große Schätze entdeckt, welche bei der seinerzeitigen Requirierung der Kirchenschätze zugunsten der notleidenden Bevölkerung verborgen wurden. Es befinden sich darunter einige Pud Gold, 110 Pud Silber, 360 Diamanten usw. im Werte von 850 000 Rubel, abgesehen von einigen Säcken vorrevolutionärer Wertpapiere zum Nominialwert von einigen Milliarden Rubel.

⊙ **Schnee in Mesopotamien.** In der Hauptstadt Mesopatamiens, Bagdad, hat sich ein äußerst seltenes Vorkommnis abgespielt: das Thermometer ist unter den Nullpunkt gefallen, und seit 41 Jahren ist zum ersten Male Schneefall eingetreten.

○ **Spritschieber Weber in der Tschechoslowakei ergriffen.** Der Generaldirektor Heinrich Weber aus Berlin, welcher großer Spritschiebungen beschuldigt ist, der am 22. Dezember aus der Untersuchungshaft entwichen war, ist durch den Kriminalinspektor Vorwerk in einem in der Tschechoslowakei gelegenen kleinen Orte Zhlaby, wo er sich unter falschem Namen aufhielt, erkannt und verhaftet worden. Die Staatsanwaltschaft hat sofort das Auslieferungsverfahren beantragt. — Es handelt sich um den Bruder des Generaldirektors Hermann Weber, auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 100 000 Mk. ausgesetzt ist.

Bunte Tageschronik.

Köln. Der Raubmord im Krefeld—Kölner Eisenbahnzug, dem am 23. Dezember v. J. der frühere Major Kröner zum Opfer fiel, ist jetzt aufgeklärt. Der Mörder ist der in Worringen geborene 24jährige Fuhrmann Anton Pesch, der ergriffen wurde. Er ist geständig.

Weltevreden. Eine Pestepidemie herrscht in Kalioerang im Djokjaschen Gebiet. Zehn Fälle von Beulenpest mit tödlichem Verlauf sind gemeldet worden.

Börse und Handel.

* **Berliner Börsenbericht vom 5. Januar.** Nach verhältnismäßig schwachem Börsenbeginn trat bald eine allgemeine Befestigung ein, und die freundliche Stimmung hielt auch alsdann mit geringen Schwankungen an. Besondere Beachtung finden neuerdings solche Werte, die bisher an der Aufwärtsbewegung der letzten Zeit nur wenig oder gar nicht teilgenommen haben. Bei diesen bisher vernachlässigten Werten rechnet man auch weiterhin mit einer Angleichung an das erhöhte Kursniveau. Inländische Anleihen lagen trotz unbedeutender Schwankungen im ganzen recht fest. Die Geldverhältnisse sind weiter recht flüssig.

* **Die Berliner Devisenbörse vom 5. Januar** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,02—20,08; holl. Gulden 170,14—170,56; Danz. 79,40—79,50; franz. Frank 22,75—22,81; belg. 21,02—21,08; schweiz. 81,81 bis 82,01; Italien 17,78—17,82; schwed. Krone 113,01 bis 113,29; dän. 74,26—74,44; norweg. 63,52—63,68.

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kilogr., sonst je 100 Kilogr.

	5. 1.	3. 1.		5. 1.	3. 1.
Weiz., märk.	234-240	234-240	Weizkl. f. Brl.	15,7-15,8	15,5-15,8
pommerscher	—	—	Rogkl. f. Brl.	14,7-14,8	14,5-14,8
Rogg., märk.	229-234	229-235	Raps	400	400
pommerscher	—	—	Leinsaat	420-425	420-425
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	29-31	29-31
Futtergerste	200-214	200-214	kl. Speiseerbs.	21-22	21-22
Braugerste	263-285	263-285	Futtererbsen	19-20	19-20
Hafer, märk.	175-185	175-185	Peluschken	15-16	15,0-16,0
pommerscher	165-176	166-177	Ackerbohnen	19-20	19-20
westpreuß.	—	—	Wicken	16-17,5	16-17,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,5-13	11,5-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16	15-16
Bln. br. inkl.			Seradella	10-12	10-12
Sack (feinst.			Rapskuchen	17,7-18	17,7-18
Mrk. ü. Not.)	32,5-35	32,5-35	Leinkuchen	25,8	26
Roggenmehl			Trockenschtzl.	9,6	9,6-9,9
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckschn.	—	—
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	9,6-10	9,2-9,4
inkl. Sack	32-35	32,2-35	Kartoffelfl.	19,4-19,6	19,4-19,6

Vereins-Kalender.

Volksbücherei des Bürgervereins Bad Warmbrunn: Ausgabe jeden Montag, von ½4—½6 Uhr im Gemeindeamt.

Volksbücherei des Bürgervereins Herischdorf. Ausgabe: jeden Donnerstag von 5—7 Uhr, Schulhaus 2.

Militär-Gesangverein: Montag, 5. 1., 8 Uhr: Uebungsstunde im Gasthaus zum „Goldenen Löwen". Sangesfreunde herzlich Willkommen.

Radfahrerklub „Silesia". Dienstag, den 6. Januar, abends 8 Uhr Monatsversammlung im Hotel „Viktoria".

M.-G.-V. „Harmonie". Hauptversammlung am Mittwoch, den 7. Januar. Sonnabend, den 10. Januar, abends 8 Uhr, Zusammenkunft mit den Gesangvereinen auf dem Weihrichsberg.

Schützengilde. Jeden Dienstag Stutzenschießen im Restaurant „Zur Flotte".

Sanitätskolonne Warmbrunn-Herischdorf, Sonnabend, den 10. Januar, abends 8 Uhr, Versammlung in der „Seilerschänke".

Turnverein Warmbrunn. Sonnabend, den 17. Januar, abends 8 Uhr, Hauptversammlung im „Weißen Adler".

Bekanntmachungen.

Donnerstag, den 8. und 22. Januar 1925, nachmittags von 2—3 Uhr, finden bei dem praktischen Arzt Herrn Krancioch Sprechstunden für Mütterberatung statt.

Herischdorf, den 2. Januar 1925.

Der Gemeindevorstand: gez. Schwerdtner.

DER GALILÄER

Aus dem Leben des Heilandes vom Einzuge in Jerusalem bis zum Kreuzestod

Dieser Film wurde bereits in vielen Gemeinden Deutschlands mit starkem Erfolge gespielt

Es handelt sich nicht um Stehlichtbilder, sondern um eine Filmvorstellung mit einem Apparat, der mit den neuesten Errungenschaften der Filmtechnik ausgestattet ist.

Die Vorstellung findet im „Schlesischen Adler" am Freitag, den 9 Januar um 4 und 8 Uhr statt.

Erwachsene 50 Pfg. Kinder 20 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

Der Evangelische Gemeindekirchenrat.

Laute, Gitarre, Mandoline, Mandola, Konzert-Zither! Unterricht erteilt

Bruno Kretschmer,

Warmbrunn, Ziehenstraße 10 II.

Theatergemeinde

Bad Warmbrunn.

Mittwoch, den 14. Januar 1925, im Lichtspielsaale des „Preußischen Hofes,"

dritte Vorstellung:

Minna von Barnhelm.

Lustspiel in fünf Akten von G. E. Lessing.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Vorverkauf von Eintrittskarten in der Buchhandlung von **Max Leipelt:** für die Mitglieder der Theatergemeinde 1.—, 1,20 und 1,50 Mk., für Nichtmitglieder je 50 Pfg. mehr. Für bestimmte Plätze ist eine Vormerkgebühr v. 50 Pf. zu entrichten

Der Arbeitsausschuß.

Freiwillige Nachlaß-Versteigerung.

Mittwoch, den 7. d., vom vorm. 10 Uhr an werden in **Ober-Herischdorf,** Gerhart Hauptmannstraße 3 aus dem Nachlaß der verst. Frau **Geheimrat Pohlmann:**

Sehr gut erhaltene Nußbaum-, Mahagoni- und andere Sachen, wie Vertikow, Bücher-, Kleider- und Wäscheschränke, Plüschgarnitur, Sofa mit Umbau, Damenschreibtische, Sofa mit Ziertischen, Partie Stühle, Trumeaux mit Stufe, gr. Spiegel (Altertum), Spiegelkommode, Freischwinger, 2 ältere Teppiche, elektr. Kronen u. Lampen, Vorhänge, Gardinen, Bücher (Werke), Bilder (Stiche), Metallbettst., Porzellan, Geschirr, Weckgläser, Gartenmöbel u. -Geräte u. v. a.

meistbietend versteigert.

Otto Lohde, beeidigt Auktionat. u. Taxat., Hirschbg., Tel. 862.

Zigarren Zigaretten Tabake

in bekannt guten Qualitäten

empfiehlt

Havanna-Haus

Georg Breiter

Bad Warmbrunn

Schloßplatz 11

Zum 15. Januar oder 1. Februar zuverlässiges, sauberes

Alleinmädchen

in kleinen Haushalt gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Nachrichten".

Fremdenheim-Verein Bad Warmbrunn i. Verb deutsch. Fremdenheime

Die Hauptversammlung findet **Dienstag,** den 13. 1., abds. 7,30 Uhr, im Hotel „zur **Linde**" statt.

Tüchtige Hausschneiderin für bald gesucht.

Angebote unter „Hausschneiderin" an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Drucksachen jeder Art liefert in geschmackvoller Ausführung und zu billigsten Preisen

WARMBRUNNER NACHRICHTEN.

Kaufen Sie bei unseren Inserenten!

Verantwortlich für Reklamen und Inserate: Hans Patermann in Warmbrunn.

Das Mädchen mit den Augen

von Joseph Gollomb.

Kurze Inhaltsangabe des bereits erschienenen Romanteils.

Die Erzählung beginnt mit einem geheimnisvollen Komplott zwischen drei Männern, Dargan, Pete und dem taubstummen Hutch. Am selben Abend kommt der bekannte Chemiker Prof. Goodrich bei einem scheinbar absichtlich zusammengeführten Autozusammenstoß ums Leben, an seinem Halse entdeckt die Polizei Fingerspuren, die als die eines kürzlich Hingerichteten identifiziert werden. Die Tochter Goodrichs wird infolge der Aufregungen und einer spiritistischen Sitzung, in die ihre Gesellschafterin Naida sie geführt hat, krank. Am Krankenbett erklären sie und Hugo Malvin, den sie auf der Herreise kennen gelernt hat, sich gegenseitig ihre Liebe. Inzwischen ist der eine der drei dunklen Komplizen, Pete, verschwunden, wird aber nach tagelangem Suchen von seinen Genossen in Gesellschaft einer verschleierten Frau aufgefunden und von Hutch ermordet. Zwischen Eileen Goodrich und ihrer Gesellschafterin entspinnt sich eines Tages ein erregter Wortwechsel, da Naida sie verlassen will; fast in demselben Augenblick erscheint die Polizei, um sie als die verschleierte Frau, die an der Ermordung Petes teilgenommen hat, zu verhaften, sie kann aber ihr Alibi nachweisen. Daraufhin führt die Polizei Malvin als den mutmaßlichen Mörder des Professors und Petes in Eileens Krankenzimmer. Malvin entpuppt sich hier als der Sohn Garras, des früheren Kompagnons Goodrichs, mit dem dieser sich verfeindet hatte. Nun jagen sich die Ereignisse. Eines Tages wird Naida barsch angefahren und verläßt mit Selbstmorddrohungen das Haus. In einem Briefe wiederholt sie diese Drohung und Eileen in ihrer Herzensangst eilt zur Philharmonie, wo die Gesellschafterin sich erschießen will und stürmt durch eine falsche Tür erregt in einen Konzertsaal, wo gerade der berühmte Geiger Kreisler mitten im Vortrage ist. Damit im Saal, Eileen eilt in den Flur zurück, wird dann willenlos von einem Mann in ein Automobil gebracht und merkt erst während der Fahrt, daß sie gefangen ist. Während der Fahrt wird ebenfalls ein Neger zu ihr hereingebracht und beide befinden sich schließlich in Gewahrsam der beiden Verbrecher Hutch und Dargan. In einem unbewachten Augenblicke gelingt es ihr, dem Gewahrsam zu entkommen und ein Laboratoriumszimmer zu erreichen, in dem sie die vermeintlich durch Selbstmord geendete Naida trifft. Und nun enthüllt sich durch einen Zufall all das Gräßliche. Naida und ihr Bruder Hutch sind die Mörder von Eileens Vater und haben Eileen gefangen gesetzt, um sie wahnsinnig zu machen und sich dann ihres Vermögens zu bemächtigen. In ihrem berechtigten Zorn zerstört Eileen Naidas Gesicht mit Vitriol, und ehe Hutch und seine Genossen sich an ihr rächen können, hört man Schüsse im Haus und Schritte, die sich dem Schauplatz nähern.

(14. Fortsetzung)

Dargan schoß in einen Kasten, in dem die elektrischen Batterien waren, und alle Lichter im Hause erloschen.

Die Stöße an der Tür wurden heftiger, dann ein Splittern, Krachen und das Knallen schneller Schüsse.

Schwere Schritte . . . Stimmengewirr . . . der Schrei einer Frau.

Hutch ergriff Dargans Hand, um zu erfahren, was los sei. So gut er konnte, machte Dargan durch den Druck seiner Finger ihm klar, daß die Tür unten gesprengt war und daß die Warnungssignale das Zeichen gegeben hatten, das Haus sei umzingelt.

„Ich gehe hinunter, komm!"

„Durchs Fenster besser."

„Nein! . . . Viel Glück!"

Sie schüttelten sich die Hände. Vorsichtig begann Dargan im Dunkel die Treppe hinunter zu schleichen. Er hatte alle Patronen verschossen. Als er gerade an den Treppenabsatz kam, sah er, daß eine Fackel angezündet wurde, die die unteren Stufen beleuchtete und seinen Plan zunichte machte.

Es galt, über den von der Fackel beleuchteten Teil unbemerkt hinüberzuspringen, ins Dunkel, die eingeschlagene Haustür zu erreichen. Immerhin war es schwer, die acht Stufen und den erhellten Flur in einem Satz zu nehmen; besser schien es, sich über das Geländer zu schwingen und dann hinüberzurennen. Aber seine durch die Gefahr geschärften Sinne hatten gerade unter ihm, wo er landen mußte, eine Wache wahrgenommen.

Schnell entschlossen, nahm er Anlauf und flog durch den Raum.

Als er unten ankam, sackte er zusammen, lag einen Augenblick still, dann dehnte sich sein Körper langsam und wurde starr.

Von den drei Schüssen, die auf ihn gefeuert wurden, hatten zwei ihr Ziel erreicht.

Eine elektrische Taschenlampe beleuchtete einen Augenblick seine blutende Schläfe.

„Der hat genug!" sagte jemand.

„Bleibt der Bucklige. Vorsicht!"

Aber nichts war zu hören. Selbst kein Geräusch der vier bewaffneten Männer, die dicht hintereinander auf allen vieren die Treppe hinaufkrochen.

Oben im Korridor hörten sie das Gestammel des wahnsinnigen Mädchens. Der Anführer beleuchtete mit seiner Taschenlampe den Flur. Die Tür zum Laboratorium stand offen.

Dort sah er Naidas Körper unter dem Tisch liegen, das bleiche Gesicht Eileens und dann die Fensteröffnung, von der die eisernen Gitterstäbe herausgerissen waren.

„Er ist durchs Fenster gesprungen," flüsterte er und betrat vorsichtig das Zimmer. Als er merkte, daß hier keine Gefahr drohte, trat er an das Fenster und schrie ins Dunkle hinaus:

„Paßt auf da unten! Der Bucklige ist durchs Fenster entflohen. Wahrscheinlich ist er hinter den Bäumen versteckt!"

Dann wandte er sich zu den drei Männern:

„Kommt her, hier liegen zwei Frauen am Boden."

Das Christkind als Träger von Neujahrswünschen.

Ich wil rosen brechen vnd wil liden
uff all mein frud trechen, wer sunder lieb zu gott wil han der selbe
sol allzit in liden stan. liden sol er haben
vil, wenn er gottes freundschaft haben wil.

(Holztafeldruck um 1475)

Einundzwanzigstes Kapitel.

Verworrene Spuren.

Eileen erwachte aus ihrer Ohnmacht. Mit Schrecken bemerkte sie den Neger und streckte abwehrend ihre Hand aus. Das Licht einer Taschenlampe blendete sie.

Eine tiefe freundliche Stimme, die ihr bekannt schien, drang beruhigend an ihr Ohr.

„Es ist alles in Ordnung, Fräulein Goodrich. Hier ist Hawley von New Scotland Yard."

Das scharfe Licht wurde abgeblendet; eine große, freundliche Hand faßte die ihre. Inspektor Hawley hatte sich neben ihr niedergelassen, aber hinter ihm sah sie noch immer die schwarze Gestalt in Freiheit.

„Inspektor!" stöhnte Eileen ängstlich auf, sich von dem Neger abwendend.

„Er tut Ihnen nichts," sagte Hawley lächelnd. „Das ist Jemmy, Leutnant Jemmy Neal, einer meiner Besten vom Yard. Er fürchtet sich mehr vor Ihnen, als Sie vor ihm. Sie haben ihm ja beinahe die Augen ausgekratzt, wie er mir sagte."

Eileen wagte nicht zu denken; sie war einer neuen Ohnmacht nahe. Fest klammerte sie sich an den treuen Freund und fühlte sich geborgen.

„Eileen, ich bin ein bißchen eifersüchtig auf Inspektor Hawley," ertönte eine andere Stimme aus dem Schatten. „Darf ich Sie nach Hause bringen, selbst wenn Sie mich nicht mehr als Arzt haben wollen?"

„Doktor Ramey!" murmelte sie und streckte ihm freudig die Hand entgegen.

Hawley stand auf.

„Doktor, wollen Sie und Jemmy Fräulein Goodrich begleiten?" sagte er schnell. „Er hat seine Ruhe verdient — aber wir anderen sind hier noch nicht fertig —"

„Gehen Sie nicht, bitte!" rief Eileen.

„Ich muß, Fräulein Goodrich!"

Erst jetzt kam Eileen zum Bewußtsein, daß sie sich noch auf dem Kampfplatz ihrer furchtbaren Erlebnisse befand. Aber schon hatte Doktor Ramey sie sorgfältig in eine Decke gehüllt und führte sie, von Jemmy begleitet, die Treppe hinunter. Im Flur sah sie, von einem Mantel halb bedeckt, den Körper Dargans liegen. Sie schauderte. Rasch zog der Arzt Eileen durch die zerschmetterte Tür des „Nervenheims" und setzte sie in ein geschlossenes Auto.

Sie sank in die Kissen zurück, und obgleich sie sich in einem Dämmerzustand befand, hörte sie an den schnellen Schritten, daß das Auto von Männern begleitet wurde. Sie waren also noch nicht ganz außer Gefahr. Aber der Mann, dem Hawley so viel Vertrauen schenkte, und Doktor Ramey waren ja dabei.

„Die ganze Bande hätten wir, allerdings mit Ausnahme des Buckligen," hörte sie Neal sagen.

„Hm!" war alles, was Doktor Ramey erwiderte. Eileen wurde unruhig.

„Dieses Vieh . . . wo ist es?" schrie sie entsetzt.

„Wir sind scharf hinter ihm her — aber es ist leider noch dunkel, und der Kerl hat vielleicht Zeit, zu entwischen. Ich glaube ja nicht, daß er allein etwas gegen uns plant, aber es wird nicht leicht sein, ihn zu fangen."

„Und Naida?" fragte sie zitternd.

„Ich glaube nicht, Fräulein Goodrich, daß Sie die nochmals zu sehen bekommen."

Eileen seufzte tief auf. Wie hatte sie dieses Weib einstmals so lieben können? Dann erinnerte sie sich der Lebenden.

„Hugo?"

Freudig sagte Neal: „Sie werden ihn bald sehen."

Sie wollte es nicht glauben, aber die zunehmende Schnelligkeit des Wagens gab ihr neue Hoffnung. Sie fing an, sich geborgen zu fühlen zwischen diesen beiden Männern.

„Ein merkwürdiges Paar, diese beiden Sangree, nicht, Doktor? Dieser scheußliche Bucklige und seine schöne Schwester waren die Kindere eines Arztes, der ins Gefängnis kam, weil er unsaubere Experimente an Frauen machte. Die Kinder wurden in Indien, ich glaube in der Nähe von Lahore, aufgezogen. Später ging das Scheusal nach Deutschland, wo er anscheinend studierte. Dann gründete er hier das „Nervenheim", aber nicht um zu heilen, sondern um zu erpressen und seine Opfer verrückt zu machen."

„Ich verstehe schon", unterbrach ihn Doktor Ramey mit einem Seitenblick auf Eileen, die zitterte. „Aber wo haben Sie die Spur aufgenommen?"

„Der Mann, der die Damen damals in die spiritistische Sitzung begleitete, hatte beobachtet, daß alles, was dort vorging, Schwindel war. Er hatte den stereoskopischen Apparat gefunden, der die „Materialisation" erzeugte. Frau Lewis ist eine ganz harmlose Frau, die von Naida Sangree so in Schrecken versetzt worden war, daß sie alles tat, was man von ihr verlangte. Wir fragten uns, wozu dieser Schwindel, der einen so schädlichen Einfluß auf Fräulein Goodrichs Gesundheit haben mußte. Was konnte Fräulein Sangree dabei gewinnen?"

Wir stellten einen unserer Leute als Hausmeister bei Fräulein Goodrich an. Er fand heraus, daß Fräulein Sangree eine Geheimsprache mit der Bande führte, eine Art Börsen- und Warenbericht. Da meistens von Automaten aus angerufen wurde, konnten wir leider die Sprecher nicht feststellen.

Wir waren sehr behindert und verloren viel Zeit durch den Trick mit den Fingerspuren des Hingerichteten; auch die Stimme des Vaters, die Fräulein Godrich unmöglich gehört haben konnte, verwirrte unsere Spuren. Hugo Garras Bemerkung, wie sehr er Doktor Goodrich gehaßt habe, warf schweren Verdacht auf ihn. Aber etwas Licht kam nach der Ermordung von Pete Ennis in die Sache. An dem Abend, der so neblig war, und an dem Doktor Goodrich auf so furchtbare Weise sein Leben verlor, hatte jemand nach Scotland Yard telephoniert: „Es ist ganz gleichgültig, wer am Apparat ist," sagte er, „aber eben ist ein Verbrechen geschehen, das Ihnen viel zu schaffen machen wird. Im Falle mir etwas geschehen sollte, werden Sie einen Brief mit der Unterschrift „Zeno" erhalten." Dann hing er an. Die Bedeutung dieses Gesprächs konnten wir erst ein paar Tage später, nach der Ermordung Pete Ennis, entdecken. Er hatte in einem Nachrichtenbüro einen Brief hinterlegt und verabredet, daß, wenn er nicht jeden zweiten Tag käme oder mit der Gesellschaft telephoniere, dieser Brief nach Scotland Yard abgeschickt werden solle.

Das war das Schreiben, von dem er am Telephon gesprochen hatte, und das uns mehrere unbedeutende Mitglieder der Bande auslieferte. Wir machten in Fleetstreet eine Haussuchung, konnten aber dort nichts finden. Pete Ennis schien die Sangree nicht zu kennen, doch gab er uns eine ziemlich genaue Beschreibung von Hutch und vom „Nervenheim". Wir ließen sofort das Haus und die umliegenden Straßen beobachten.

Wir wußten, daß wir es mit gefährlichen Gegnern zu tun hatten, die uns beim geringsten Zeichen der Gefahr entwischen würden. Deshalb wurde ich von Inspektor Hawley ausgesucht. Ich hatte die Szene in der Nähe des „Nervenheims" vorbereitet. Als das große schwarze Auto an dem Haus, in dem wir versteckt lagen, vorbeifuhr feuerten meine Kameraden ein paar Schüsse ab, als wenn sie einen Einbrecher verfolgten. Ich sprang an den Wagen, wußte aber nicht, daß Fräulein Goodrich darin gefangen saß. Wie ich gehofft hatte, hielt mich der Chauffeur an, nahm mir aber meinen Revolver. Als ich mich dann im Wagen befand, mußte ich meine Rolle durchführen.

„Ich hatte der Bande von meinem Einbruch erzählt. Dargan, der später die Sache untersuchte, fand meinen Kameraden, den Sergeant Keeler, am Boden liegend; etwas rote Tinte an der Schläfe überzeugte ihn von der Richtigkeit meiner Aussage.

Ich mußte die Rolle des Bösewichts durchführen, als man mich beauftragte, Fräulein Goodrich zu bewachen. Es tat mir so leid, als man sie in die Zelle zu dem armen Mädchen steckte. . ."

„Was ist aus ihr geworden?" fragte Eileen ängstlich den Arzt.

„Sie wird in gute Pflege kommen; ich hoffe, daß sie in ein paar Wochen geheilt sein wird."

Der Neger fuhr fort:

„Ich stellte mich schlafend und ließ Fräulein Goodrich ruhig zur Tür hinaus. Als sie in das Laboratorium ging, glaubte ich nicht, daß ihr dort Gefahr drohen könne. Dann begann ich eine kleine Untersuchung. Ich schlich mich den Korridor entlang, bis zu einer Tür, die anscheinend zu Coras Schlafzimmer führte, da hörte ich sie plötzlich kommen und versteckte mich. Als sie an mir vorüberging, streckte ich die Hand aus und hielt sie ihr fest vor den Mund. Es war vielleicht nicht ganz gentlemantike, aber sie hatte einen Revolver in der Tasche, den ich notwendig brauchen konnte. Ich mußte ihr ein bißchen die Kehle zudrücken, damit sie die anderen nicht aufscheuche; dann schleppte ich sie in ihr Zimmer und band ihr ein Kissen über den Kopf.

Als ich zurückging und in die Nähe des Laboratoriums kam, hörte ich den Schrei der Sangree. Sie mußten ihr gerade das Vitriol über die Hand geschüttet haben, Fräulein Goodrich. Meine Befürchtung, daß die anderen heraufkommen würden, bestätigte sich. Unten wurde die Bürotür geöffnet, und nun ging's los.

Ich schlich zurück in Coras Schlafzimmer, und während die Schüsse auf das Türschloß im Laboratorium fielen, hatte ich die Fensterscheibe eingeschlagen. Meine Leute unten wußten Bescheid. Dann ging ich zurück und schoß in der Richtung auf Hutch und Dargan, um sie abzulenken. Darauf schoß Dargan das Licht aus, und unten hörte ich den Sturm auf die Haustür. . .

Ja, das wäre alles. Cora und sechs andere Leute haben wir gefangen. Dargan ist tot. Fehlt uns nur noch Hutch und einer namens Lascar."

Unwillkürlich blickte Neal hinaus in die Nacht, aber das Auto hatte bereits den erleuchteten Teil der Stadt erreicht.

An einer Bar, die die ganze Nacht geöffnet war, sprang Neal hinaus.

„Ich erwarte hier den Inspektor, und dann will ich auch ein Telephongespräch führen, das Sie erfreuen wird, Fräulein Goodrich." Lachend streckte er seine große schwarze Hand aus.

Eileen ergriff sie und drückte sie herzlich. Das Telephongespräch hatte freudige Hoffnung in ihr erweckt.

Als Doktor Ramey sie in ihr Haus führte, glaubte sie, ihren Sinnen nicht trauen zu können, so unglaublich erschien ihr alles, was sie erlebt hatte. Sie ließ sich am Kaminfeuer in den großen Sessel fallen. Doktor Ramey setzte sich zu ihr.

„Sie haben viel durchgemacht, meine Liebe," sagte er freundlich. „Sind Sie stark genug, noch eine kleine Szene auszuhalten, aber diesmal eine erfreuliche? Oder wollen wir bis morgen warten?"

„Hugo?" fragte sie atemlos.

„Jetzt gleich oder wenn Sie ausgeruht haben?"

Durch ihre Tränen konnte er die Antwort lesen.

Das graue Tageslicht fiel schon ins Zimmer. Durch die Geräusche der erwachenden Stadt drang das Dröhnen eines Autos, das jetzt vor der Tür hielt.

Eileens Nerven waren zum Zerreißen gespannt. Sie hörte Stimmen und eilige Schritte. Die Tür wurde aufgerissen und ein unrasierter, schlampig angekleideter Mensch starrte sie aus fiebrigen Augen an.

Ohne einen Laut sanken sich die beiden in die Arme. Eileens Finger berührten seine Wangen, seine Augen, sein Haar. Sie versuchte zu lächeln, etwas zu sagen und konnte es nicht. Er versuchte zu lächeln, von seiner Liebe zu sprechen — und blieb stumm. Aber Worte sind nicht immer wichtig.

Zweiundzwanzigstes Kapitel

Am Ziel.

Obgleich die Aussichten für eine glückliche Flucht durch das Fenster für Hutch gleich null waren, wußte dieser doch, was er wagen könne. Die Umgebung des „Nervenheims" war ihm so vertraut, jeder Baum, jeder Busch im Umkreis eines Kilometers war ihm bekannt. Ungefähr vier Meter vom Fenster entfernt stand eine Ulme; er schloß die Augen, wandte sein Gesicht ab, und mit ausgestreckten Armen sprang er direkt auf den Baum. Die Zweige stießen hart in seine Brust, aber er hielt sich fest an den Stamm geklammert und wartete auf den Schuß, der ihn herunterholen sollte.

Der Himmel war bedeckt, der Nebel so dicht und feucht geworden, daß man kaum ein paar Schritte weit sehen konnte. Hutch, von Kindheit an das Dunkel gewöhnt, sah die Gesichter der Polizisten, aber es fiel kein Schuß.

(Schluß folgt.)

Die blonde Dame ... 100 Mark Belohnung.

Meine Silvesterheiratsannonce von Casca.

Es ist eine wohl allbekannte Tatsache, daß sich die deutsche Presse von den Nöten der Inflationszeit erholt hat, besonders im letzten Jahre. Und das ist nicht zum geringsten eins meiner Verdienste, da ich seit Jahresfrist sämtliche Zeitungen Deutschlands bis auf den „Kötzschenbrodaer Wochenanzeiger" hin mit Anzeigen versehen habe. Bei der letzten Sitzung des Zeitungsverlegervereins hätte man mir sicher ein Ehrendiplom ausgestellt, wenn ich hätte dabei sein können. Aber leider hatte ich gerade meinen Frack versetzt, um die letzte Anzeigenrechnung bezahlen zu können.

Ich suche nämlich die blonde Dame, die — doch nein, ich muß wohl anders anfangen. Es war am Silvester des vorigen Jahres. Von irgend einem leichtsinnigen Kollegen, der hinterher wegen dauernder Tobsuchtsanfälle in eine Anstalt überführt werden mußte, war mir ein Vorschuß von 100 Billionen oder Rentenmark, wie man es nennen will, für irgend eine noch zu liefernde Arbeit bewilligt worden. Leider habe ich vergessen, was es für eine Arbeit war und habe sie daher bis heute noch nicht anfertigen können. Siehe Tobsuchtsanfälle des Kollegen wie oben.

Mit den besagten 100 Billionen in kleinen Scheinen und noch etwas Kleingeld dazu, Smoking bewandet, stürzte ich mich, wie man so schön zu sagen pflegt, in das abendliche Silvestergewühl Berlins und landete im Ballsaal eines bekannten Berliner Hotels. Mit der mir angeborenen Grazie, von der gute Freunde allerdings behaupten, sie sei ein Geburtsfehler, schlängelte ich mich an den noch einzig leeren Platz eines Tisches, an dem außer gleichgültigen Herren, älteren und alten Damen eine entzückende Blondine mit Bubikopf, blauen Augen, 42er Figur und ohne Ehe- und Verlobungsring saß. Nach einleitenden Augenpatrouillengefechten begann der eigentliche Kampf, der sich in diesem Falle hauptsächlich darauf erstreckte, die eisige Neutralität der alten Herrschaften zu überwinden. Das ging langsam, sehr langsam und selbst als in der zwölften Stunde, so heißt das ja wohl in Romanen, die Silvesterglocken das neue Jahr einläuteten, war bei dem allgemeinen Trubel und der allgemeinen Verbrüderung es mir nicht einmal möglich, mich stil- und kunstgerecht vorzustellen, was scheinbar nicht nur ich, sondern auch die blonde Dame lebhaft bedauerte. Selbst beim Tanzen hatte ich wohl Sympathien auf ihrer Seite gemerkt, war aber unter den argwöhnischen Blicken ihrer Angehörigen nicht dazu gekommen, irgendwie eine Verabredung zu treffen. Ich mußte also zum letzten, äußersten Mittel greifen. Auf einen Zettel hatte ich draußen Namen, Adresse, Telephonnummer mit der Bitte um Anruf aufgeschrieben und ihn in einem unbewachten Moment der blonden Dame gezeigt, die ihn auch anzunehmen bereit schien. Aber immer wurde dieser historische Moment durch ihre Angehörigen verhindert. Und als ihr alter Herr die Zeche bei dem Ober bezahlen wollte, war ich noch immer im Besitze des Zettels. Unglücklicherweise, und hier beginnt die Tragikomödie, hatte der alte Herr einen damals noch funkelnagelneuen 100-Rentenmarkschein, den ihm der Ober nicht wechseln konnte. Bereitwillig und froh aushelfen zu können, wohl auch mit dem kleinen Gefühl eines Protzen, wechselte ich den 100-Markschein und steckte ihn, wie das bei leichtsinnigen Menschen üblich ist, in die rechte Westentasche. Ein holder Augenaufschlag aus traurigen blauen Augen, ein kühles Verneigen ihrer Angehörigen, und das Sylvesterglück schien zu Ende, wenn ich nicht handelte. Und ich handelte. An der Garderobe herrschte das übliche Durcheinander, ich drängelte mich geschickt an die Blonde heran, griff in die Tasche und drückte ihr meinen Zettel in das zustimmend hingehaltene Händchen, wobei mich ein leiser Druck noch glücklich machte. Mit stolz erhobenem Haupt und mit dem Gefühl eines unüberwindlichen Herzensknickers kehrte ich an den Tisch zurück, um dem Ober ebenfalls meine Zeche zu bezahlen. Mit einem nachlässigen Griff, wie ich es im Kino den vielbewunderten Kinohelden abgesehen hatte, griff ich in meine Westentasche und überreichte dem Ober — ja, was überreichte ich dem Ober? — den Zettel mit meiner Adresse. Mit dem 100-Markschein, den ich im Eifer des Gefechtes der blonden Schönen in die Hand gedrückt hatte, war diese längst verschwunden und nur meine am Tage vorher vom Leihause frisch eingelöste goldene Uhr bewahrte mich, der ich mit hörbarem Knall aus sämtlichen Himmeln auf die Erde ins Jahr 1924 fiel, vor der Verhaftung wegen Zechprellerei. Seit der Zeit habe ich in sämtlichen deutschen und außerdeutschen Zeitungen anonnciert. Aber selbst Anzeigen mit den lockendsten Ueberschriften wie: Sylvesterglück, 100 Mark Belohnung, Sylvesterblondinchen usw. blieben ohne Erfolg. Ich habe die Litfaßsäulen, wenn man das kühne Bild gebrauchen darf, in Nahrung gesetzt — und doch nichts erreicht. Keine blonde Schöne und leider auch kein 100-Markschein haben sich eingefunden.

Dieses Sylvesterbekenntnis ist meine letzte Rettung. Vielleicht liest es die blonde Dame, vielleicht eine ihrer Freundinnen und gibt mir Nachricht unter: „Die Sylvesterschönheit und der 100-Markschein" unter Postamt Berlin W. 30. Der 100-Markschein, den ich auf die Art vielleicht wiederbekomme, soll als Belohnung ausgesetzt sein. Eines aber weiß ich bestimmt, an diesem Sylvesterabend sehe ich mir doch genauer an, ob ich meine Adresse aber 100-Markscheine in zarte Frauenhände drücke.

Wunderlichkeiten des Lebens

Weihnachtsgedanken.

Weihnachtsbräute sollen nach dem allgemeinen Glauben frivol und vergnügungssüchtig sein. (Sicherlich ist es vergnügungssüchtig, sich gerade Weihnachten auch noch zu verloben. Das ist wirklich des Feierns fast zu viel.)

In Norwegen werden am Weihnachtsabend Korngarben auf den Dächern befestigt, um am heiligen Weihnachtsfest auch den Vögeln eine Gabe zu bieten. Eine schöne und nachahmenswerte Sitte.

In Tibet nennt man Weihnachten das „Fest der Winterkönigin", und begeht dieses Fest durch allerlei seltsame Gebräuche.

Weihnachten in der Geographie.

Es gibt wenigstens drei Orte auf unserer Erde, die ihren Namen nach dem Weihnachtsfeste bekommen haben. Zwei davon sind Inseln. Die eine gehört zu den Ostindischen Inseln und ist nicht weit von Java entfernt. Es ist die Spitze eines riesigen, zum größten Teile unter dem Meere gelegenen Berges, der etwa 5000 Meter hoch ist, von dem sich aber nur 400 Meter über die Oberfläche des Ozeans erheben. Die Insel ist bekannt wegen ihrer Ablagerungen an phosphorhaltigem Vogeldünger, der dort seit Jahrtausenden zu dicken Schichten gehäuft ist. Vor ihrer Entdeckung im Jahre 1860 war die Insel unbewohnt, und selbst jetzt beträgt ihre Bevölkerung nur etwa 300 Seelen. Die andere Weihnachtsinsel liegt im Stillen Ozean nahe dem Aequator. Sie wurde 1770 entdeckt und gehört seit 1890 zu England, das in der Nähe der Insel eine Kabellinie vorbeilegte. Auch die Reichtümer dieser Insel bestehen in Guano und Perlmutt. Der wichtigste Träger des Namens Weihnachten ist Natal, eine südafrikanische Provinz. Die Portugiesen entdeckten dieses Gebiet am Weihnachtstage und nannten es Terra Natalis, nach dem Geburtstag des Herrn.

Schicksalsfragen in der Silvesternacht.

In der Schicksalsstunde zwischen dem alten und neuen Jahr Blei zu gießen ist eine weitverbreitete Sitte, und lustig sind die Deutungen, die man den seltsamen Gebilden geben kann. Es gibt jedoch noch allerlei andere Möglichkeiten, in dieser geheimnisvollen Stunde das Schicksal zu erforschen. Das junge Mädchen (oder der junge Mann) nimmt zum Beispiel sieben Stechlorbeerblätter, schreibt auf jedes eine der Zahlen von 1 bis 7 und legt die sieben Blätter in ein Gefäß mit Wasser, das eine Nacht lang im Mondschein gestanden hat. Die Zahl auf dem Blatte, das zuerst sinkt, gibt an, wieviele Jahre sie noch warten muß, bis der Erkorene sie zum Altar führt. Wenn keins sinkt, wird sie eine alte Jungfer (oder er ein Hagestolz, was vielleicht noch viel schlimmer ist!).

Stechlorbeer soll man nicht vor dem 6. Januar, dem Epiphaniastage, aus dem Hause entfernen. Aber auch dann soll man noch ein winziges Zweiglein in jedem Zimmer lassen, bis zum 25. März, dem Marientage.

Leben und Tod eines Räubers.

Ein in Italien seit langen Jahren gesuchter Mörder und Räuberhauptmann, Salvatore Russo, ist vor wenigen Tagen auf furchtbare Weise gestorben. Als das Haus, in dem er sich befand, von Polizisten umstellt wurde, nahm er Gift und starb unter den entsetzlichen Qualen. Die italienische Regierung hatte einen Preis von viertausend Lire auf seinen Kopf ausgesetzt. Nun ist es aber zweifelhaft, ob die Polizisten diese Summe bekommen, da sie ja nur seine Leiche auslieferten. Russo war bis vor wenigen Jahren ein fleißiger Landmann, der niemals irgendeinen Konflikt mit der Polizei hatte, plötzlich aber machte die Eifersucht ihn zum Mörder und führte ihn auf den Weg des Verbrechens. In seiner Soldatenzeit lernte er ein Mädchen kennen, das er später zu heiraten gedachte. Sie betrog ihn aber, und als er davon erfuhr, drang er bei Nacht halb wahnsinnig vor Eifersucht in ihr Haus ein und ermordete sie. Er wurde zum Tode verurteilt, es gelang ihm aber zu fliehen. Nach seiner Flucht wurde er berufsmäßiger Räuber, begab sich nach Sizilien und wurde hier Anführer einer Räuberbande, mit deren Hilfe er zahlreiche Verbrechen ausführte. Im September 1922 überfiel diese Bande eine Bauernfamilie von acht Personen, die sämtlich getötet wurden. Ende November wohnte Russo mit seiner Frau, die er vor einigen Jahren geheiratet hatte, seiner kleinen Tochter und seinem Bruder in einem einsam gelegenen Hause in der Nähe des Aetna. Plötzlich tauchte eine Schar Landjäger auf, umringten das Haus und forderten Russo auf, sich zu ergeben. Da bat er um eine halbe Stunde Frist, sich anzukleiden und von seiner Familie Abschied zu nehmen. Man gewährte ihm seine Bitte. Und er benutzte diese Frist gut. Aus einem Versteck nahm er eine Flasche mit einem starken Gift, das schon nach wenigen Minuten seinen Tod herbeiführte. Als er sich in Schmerzen wand, öffnete seine Frau die Tür und teilte seinen Verfolgern mit, daß sie ihn nicht mehr am Leben finden würden. Als sie nun in das Haus eindrangen, fanden sie den Verbrecher tot am Boden.

Warum die Feuerländer aussterben.

Die Indianer sind bekanntlich ein Volk, das im Aussterben begriffen ist. Nirgends geht dieses Aussterben so rapide vor sich wie auf Feuerland. Einer der Indianerstämme auf Feuerland, der Jaghanstamm, wurde früher auf etwa 3000 Menschen geschätzt, aber bei seiner Zählung im Jahre 1884 fand man, daß er nur noch 945 Mitglieder aufwies. Zwei Jahre später hatte sich die Zahl um die Hälfte vermindert infolge einer schweren Epidemie, und dann ist Jahr für Jahr die Zahl kleiner geworden, bis jetzt nur noch etwa siebzig Jaghanindianer vorhanden sind. Schwieriger ist es, die Zahl der Alakaluindianer festzustellen, die viel mehr als der Jaghanstamm die Weißen fliehen. Im Jahre 1900 waren ungefähr 1000 Alakuluindianer vorhanden, während heute noch etwa 200 leben.

Der Onastamm war ziemlich stark, bevor die Weißen auf die Insel kamen. Bei einer Volkszählung im Jahre 1880 wurden 3600 Stammesangehörige gezählt. Jetzt sind nur noch etwa 270 vorhanden.

Daß die Eingeborenen jetzt so rasch aussterben, während sie früher trotz dem strengen Klima und der Schwierigkeiten der Nahrungsbeschaffung sich behaupteten, ist darauf zurückzuführen, daß Mitte des vorigen Jahrhunderts die Weißen sich auf Feuerland angesiedelt haben. Tuberkulose und andere Krankheiten breiteten sich aus und wirkten verheerend. Der Schnaps untergrub die Gesundheit der Eingeborenen, so daß sie für Krankheiten empfänglicher wurden, usw. Goldgräber und Seehundsjäger begingen die furchtbarsten Verbrechen an den unglücklichen, schutzlosen Eingeborenen.

Die Indianer vom Onastamm, die große Viehherden besaßen, wurden von den Weißen ohne Bedenken niedergeschossen, oder mit Strychnin vergiftet, nur weil die Eindringlinge sich in den Besitz der weiten Weideflächen setzen wollten.

Interessante Tatsachen und Zahlen.

Ein Kubikmeter Holz, das drei Schilling wert ist, kann in Kunstseide umgewandelt werden, die einen Wert von 150 Mark hat.

Ein sechs Fuß großer Mann, der am Strande steht, kann bei klarem Wetter drei Meilen weit über die See sehen. Wenn derselbe Mann an Deck der „Aquitania" steht, hat er ein Blickfeld von dreizehn Meilen.

Die größte Meerestiefe weist der Stille Ozean auf, der an manchen Stellen etwa sechs Meilen tief ist. In dieser Tiefe übersteigt der Wasserdruck sechs Tonnen pro Quadratzoll.